

Lea Schulz

Transmedialer Journalismus zwischen Theorie und Praxis

Ein anwendungsbezogenes Modell für zeitgemäße
Berichterstattung

Anhang

Budrich Academic Press
Opladen • Berlin • Toronto 2026

© 2025 Dieses Werk ist bei der Budrich Academic Press GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
Stauffenbergstr. 7 | D-51379 Leverkusen | info@budrich.de
www.budrich-academic-press.de



Die Verwendung von Materialien Dritter in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese ebenfalls der genannten Creative-Commons-Lizenz unterliegen. Steht das verwendete Material nicht unter der genannten Creative-Commons-Lizenz und ist die betreffende Handlung gesetzlich nicht gestattet, ist die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers für die Weiterverwendung einzuholen. In dem vorliegenden Werk verwendete Marken, Unternehmensnamen, allgemein beschreibende Bezeichnungen etc. dürfen nicht frei genutzt werden. Die Rechte des jeweiligen Rechteinhabers müssen beachtet werden, und die Nutzung unterliegt den Regeln des Markenrechts, auch ohne gesonderten Hinweis.

Dieser Anhang steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/96665116A>).

ISBN	978-3-96665-116-5 (Paperback)
eISBN	978-3-96665-879-9 (PDF)
DOI	10.3224/96665116
Anhangs-DOI	10.3224/96665116A

Anhang

1. Zentrale Begriffe
2. Beschreibung des methodischen Vorgehens
3. Reflexion von Arbeit und Zielsetzung
4. Testbericht: Transmedia Journalism Workflow
5. Fragebogen
6. Beobachtungsprotokoll 1
7. Beobachtungsprotokoll 2
8. Mindestanforderungen in den Transmedia Journalism Work-flow
9. Designansätze von Transmedia Storytelling
10. Checkliste Transmedia Journalism
11. Ethics-Checklist
12. Transmedia Journalism Cards

Zentrale Begriffe

Die *Storyworld* ist zum einen die fiktive Welt, in der die Erzählung stattfindet. Zum anderen ist sie aber auch das Element, das alle Geschichten zusammenhält. Sie stellt Zentrum und Ausgangspunkt einer jeden transmedialen Erzählung dar (vgl. Ryan & Thon, 2014). Schmidt bezeichnet die Erzählwelt als „de(n) Kitt, der die einzelnen Medienangebote inhaltlich zusammenhält“ (2020, S. 15). Das Konzept der Storyworld ist intuitiv gesehen zwar logisch und in diesem Kontext sinnvoll anwendbar, allerdings ist es nur schwer theoretisch exakt zu definieren. Der Begriff der *Welt* deutet auf einen Raum hin, aber bei einer *Geschichte* handelt es sich um eine Folge von Ereignissen, die sich im Zeitverlauf entwickeln. Transmediale Welten sind daher mehr als bloße statische Container für die Objekte, die in einer Geschichte erwähnt werden. Sie sind vielmehr dynamische Modelle von sich entwickelnden Situationen (vgl. Klastrup & Tosca, 2004, S. 1). Die Storyworld legt dabei alle Rahmenbedingungen fest, an die sich alle Geschichten halten müssen, die aus der Welt in Form von Extensionen abgeleitet werden (vgl. Ryan, 1992, S. 529).

Der Begriff der *Extension* bezieht sich auf Medientexte, die als Erweiterungen der Erzählung dienen, die eine eigenständige Geschichte erzählen oder Informationen transportieren, während sie die Storyworld in ihrer ursprünglichen Form erhalten (vgl. Dowd et al., 2013, S. 22-23). Das bedeutet, dass die Erzählwelt ohne Widersprüche oder Kontinuitätsfehler ausgeweitet wird. Jede Extension soll dabei eigenständig sein, also über einen eigenen abgeschlossenen Handlungsbogen verfügen (vgl. Long, 2007, S. 32). Beim Begriff der Extension wird also der additive Charakter der verschiedenen Texte hervorgehoben. Anstatt Handlungsstränge zu wiederholen, bringt jeder Text neue Informationen, sodass das Storytelling eher *extensiv* statt repetitiv bzw. adaptiv ist. Dowd et al. schreiben zur Differenzierung, dass Adaptionen die Geschichte eines Mediums in einem anderen nacherzählen, wobei die Änderungen den Anforderungen des neuen Mediums entsprechen (vgl. Dowd et al., 2013, S. 22-23).

Extensionen können bzw. sollen gleichzeitig als Einstiegspunkte in eine transmedial erzählte Welt dienen. Deswegen werden sie auch als *Rabbit Holes* (vgl. z.B. Jenkins, 2008, S. 124; Giovagnoli, 2017, S. 131) bezeichnet. Diese Bezeichnung geht bei Jenkins auf die Geschichte von *Alice im Wunderland* zurück, die durch einen Kaninchenbau in besagtes Wunderland gelangt (ebd.). Nach Jenkins sollte idealerweise jede einzelne Extension als Rabbit Hole dienen (vgl. Reichert-Young & Baar, 2017, S. 63). Eine Erzählung, die verschiedene Kanäle integriert, bietet zwangsläufig verschiedene Zugänge für das Publikum. Die Stärke der Rabbit Holes liegt somit in der Immersion der Rezipierenden. Da jede Extension nicht nur als Einstiegspunkt in die Erzählwelt gelten soll, sondern auch jeweils exklusive Inhalte bieten soll, besitzen sie das Potenzial, Rezipierende zur Suche nach weiteren Extensionen zu motivieren (vgl.

Reichert-Young & Baar, 2017, S. 63). Es wird davon ausgegangen, dass in der Regel keine hierarchische Abgrenzung zwischen den verschiedenen Extensionen existieren muss. In der Praxis gestaltet sich dies allerdings als Seltenheit, denn meist wird ein Text geschaffen, der eine Welt eröffnet und von dem ausgehend, organisch weitere Extensionen „wachsen“. Dieser erste Text wird meist als *Urtext* oder Kerntext (vgl. Örnebring, 2007, S. 448) bezeichnet. Damit fungiert er ebenfalls automatisch als Rabbit Hole. Auch Klastrup und Tosca gehen dabei von einem Urtext aus, der „ur-actualization“ (Klastrup & Tosca, 2004, S. 412), die die grundlegenden Maßstäbe der Welt bestimmt und die in den nachfolgenden Aktualisierungen ergänzt oder entwickelt wird. Der Urtext ist also zusammengefasst jener erste Text, der durch andere nachfolgende Texte, wie Bücher, Comics, Spiele und Merchandise erweitert oder lediglich vermarktet wird (vgl. Örnebring, 2007, S. 448).

Der *Kanon* bezieht sich neben dem Urtext auf die offiziell anerkannten Werke oder Medientexte innerhalb eines Franchise oder eines transmedialen Systems. Er definiert, welche Teile der erzählten Welt als "offiziell" gelten und somit akzeptierter Teil der gemeinsamen Geschichte sind. Long schreibt dazu: „each component of a transmedia story is designed as canonical from the outset“ (Long, 2007, S. 40). In transmedialen Systemen kann der Kanon durch Extensionen auf verschiedene Medienplattformen erweitert werden. Zum Beispiel können Bücher, Filme, Spiele und andere Medien wie Merchandise zum Kanon eines transmedialen Systems beitragen. Texte, aus denen sich ein Kanon heraus entwickelt, werden oft als Urtexte betrachtet. Das Konzept des Kanons bezieht sich deshalb auch auf die Art und Weise, wie bestimmte Texte eines transmedialen Systems präsentiert und interpretiert werden. Es ist davon auszugehen, dass es bestimmte Interpretationen und Lesarten gibt, die als kanonisch angesehen werden und innerhalb des Fandoms weitergegeben werden, wie Jenkins es beschreibt.

„Canon: The group of texts that the fan community accepts as legitimately part of the media franchise and thus ‘binding’ on their speculations and elaborations“ (Jenkins, 2008, S. 321).

Fandoms interpretiert Jenkins als eine Reihe kultureller, sozialer und interpretativer Praktiken (vgl. Jenkins, 1992, S. 286). Ein *transmediales System* bezeichnet weiter ein Netzwerk mehrerer Medientexte, die in unterschiedlichen Medienformaten präsentiert werden und im Verbund eine gemeinsame Erzählung ausbilden. Nach Jenkins fließt eine solche Erzählung über die verschiedenen Mediengrenzen hinweg, wobei er betont, dass jeder einzelne Medientext einen eigenständigen Beitrag zur Gesamtgeschichte leistet (vgl. Jenkins, 2008, S. 17). Durch die Nutzung verschiedener Medien oder Plattformen wird die Erzählung erweitert und vertieft, sodass das Publikum durch die Rezeption der verschiedenen Medien ein umfassenderes und reichhaltigeres Erlebnis der

Geschichte erhält. Es wird darüber hinaus in die Lage versetzt, das transmediale System selbstständig zu explorieren und sich partizipativ in die Erzählung einzubringen. In der Entertainmentbranche werden solche Systeme auch als *Franchise* bezeichnet. Jenkins definiert den Franchise-Begriff als „(t)he coordinated effort to brand and market fictional content within the context of media conglomeration“ (Jenkins, 2008, S. 326). Bei der wirtschaftlichen Organisationsform des Franchise-Systems handelt es sich eigentlich um ein spezifisches Vertriebssystem, das auf einer Partnerschaft beruht, bei der Neuunternehmer oder Neuunternehmerinnen ein etabliertes Geschäftskonzept gegen eine Gebühr nutzen können. Typische Vertreter für solche Franchises sind die Fast-Food-Ketten *MC Donald's* oder *Burger King*. Bei Franchises in der Medienbranche wird dies umgesetzt, indem zwischen verschiedenen Handelsparteien ein Lizenzabkommen geschlossen wird, um mit bestimmten Inhalten oder Markenbezeichnungen Profit zu erwirtschaften (vgl. Schmidt, 2020, S. 19-20). In so strukturierten transmedialen Systemen offenbart sich ein Unterschied zwischen der funktionalen Ebene, die das Zusammenspiel der Medien, technologische Rahmenbedingungen und die technische Seite des Ausspielprozesses umfasst und der narrativen Ebene, die sich primär auf die erzählerische Gestaltung konzentriert. Auf der *funktionalen Ebene* stehen Aspekte wie die Interaktion zwischen den Medien oder Plattformen, die Implementierung von Schnittstellen und die Integration unterschiedlicher Formate im Vordergrund. Hierbei gilt es primär, die technologischen Gegebenheiten der verschiedenen Medienformen und die Art der Publikation strategisch zu berücksichtigen. Die *narrative Ebene* hingegen zielt stärker auf die Entwicklung und Ausgestaltung der Erzählstruktur über die verschiedenen Medien hinweg ab. Sie stellt die kohärente Verbindung von Story-Elementen und die Schaffung eines übergreifenden Narrativs in den Fokus, das über die eingesetzten Medien und Plattformen hinweg eine konsistente und immersive Welt schafft.

Für das Verständnis dieser Arbeit sind die genannten Begriffe von zentraler Bedeutung. Da der Fokus der Untersuchung insbesondere im ersten Teil auf dem transmedialen Erzählen liegt, sind zudem die theoretischen Ansätze von Jenkins sowie diejenigen, die auf seinen Ideen basieren, richtungsweisend. Erst im zweiten Teil der Arbeit werden diese auf den transmedialen Journalismus übertragen. Die Konzepte von Jenkins bieten dabei eine fundierte Grundlage, um die komplexen und dynamischen Prozesse des transmedialen Erzählens zu verstehen und auf praktische Anwendungsfelder zu übertragen (vgl. Detel, 2007, S. 96). Aus diesem Grund wird im Folgenden Jenkins' Interpretation des Transmedia Storytelling umfassend erläutert.

Beschreibung des methodischen Vorgehens

Das folgende Unterkapitel konkretisiert das Forschungsvorhaben, die *Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling* nach Henry Jenkins (2009a, 2009b) theoretisch zu begründen und auf den Journalismus zu übertragen. Dazu wird eine systematische Literaturanalyse zur Entwicklung des transmedialen Journalismus zwischen 2009 und 2023 durchgeführt. Dadurch soll nicht nur der derzeitige Forschungsstand abgebildet, sondern auch den unterschiedlichen Entwicklungsströmungen der Praxis Rechnung getragen werden, sodass die wichtigsten Begriffe, Modelle und Ansätze für den Kontext dieser Arbeit sauber voneinander unterschieden und abschließend erklärt werden können. Darüber hinaus soll das Vorgehen ermöglichen, die Prinzipien des Transmedia Storytelling nach Jenkins (2009a, 2009b) theoretisch zu begründen. Denn dies ist bisher versäumt worden, sodass die vorliegende Arbeit in diese Forschungslücke vorstoßen will und erste Ansätze entwickelt, sie zu schließen. Dem eigentlichen Forschungsprozess wurde eine allgemeine Recherche vorangestellt, die vier relevante Arbeiten zum Transmedialen Erzählen im Journalismus hervorgebracht hat (siehe: Gürsoy, 2018; Moloney, 2011a; Gambarato, 2023; Gambarato & Tárcia, 2017). Auf Basis dieser Arbeiten und den theoretischen Grundlagen von Henry Jenkins (vgl. Jenkins, 2008, 2009a, 2009b) wurden die nachfolgenden Forschungsfragen entwickelt. Die Arbeit folgt zunächst einer übergeordneten Forschungsfrage.

Forschungsfrage: Wie lässt sich aus den „Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling“ nach Jenkins (2009a, 2009b) ein (anwendungs-bezogenes) Produktionstool für journalistische Erzählstücke ableiten?

Aus dieser Forschungsfrage und der beschriebenen Einbettung in den theoretischen Hintergrund folgen zwei Annahmen, die für die Schwerpunktsetzung der Analyse richtungsweisend sind. Beide stellen wichtige Arbeitshypothesen dar. Die erste Annahme basiert auf den Erkenntnissen, die vor allem Moloney (2011a), aber auch Gürsoy (2018), Gambarato (2013) und Gambarato und Tárcia (2017) in ihren Arbeiten dargestellt haben. Diese erachteten es nämlich als möglich, die Konzepte des transmedialen Erzähls auf den Journalismus anzuwenden. Daraus ergibt sich eine erste Annahme, die dem Forschungsprozess zugrunde liegt.

Annahme 1: Das Übersetzen der „Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling“ nach Jenkins (2009a, 2009b) auf die journalistische Praxis ist mit Hilfe notwendiger Anpassungen möglich.

Darüber hinaus hat die Vorrecherche eine weitere Annahme hervorgebracht. Bei dieser steht der Gedanke im Mittelpunkt, dass *Transmedia* als Adjektiv

gesehen werden kann (vgl. Long, 2007, S. 32). Daraus ergibt sich eine weitere Annahme.

Annahme 2: Transmedia(l) kann als Adjektiv verstanden werden und ist deswegen als graduierbarer Zustand eines Narratives anzusehen.

Dies ist notwendig, da ein Teil der Zielsetzung darin besteht, ein Tool für die journalistische Praxis zu entwickeln, das es ermöglicht, die Mechanik des transmedialen Storytelling auch nur in Ansätzen für die Berichterstattung einzusetzen. Damit wird den teilweise sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Redaktionen Rechnung getragen. Denn es ist wenig sinnvoll, ein Tool zu entwickeln, das in der Realität der Praxis nur von jenen Redaktionen eingesetzt werden kann, die über alle notwendigen Ressourcen verfügen. Die Graduiierbarkeit von Transmedia Storytelling ermöglicht es also, die Erkenntnisse dieser Arbeit im transmedialen Journalismus auch nur in Teilen anzuwenden, wodurch auch Redaktionen eingeschlossen werden, die über weniger Ressourcen verfügen.

Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, müssen große Informationsmengen zu diesem spezifischen Forschungsgegenstand sinnvoll erfasst und geordnet werden. Außerdem muss es möglich sein, mit den Ergebnissen der Literaturrecherche analytisch sinnvoll an der Fragestellung zu arbeiten. Deswegen wird in der vorliegenden Arbeit eine systematische Literaturanalyse, wie sie auf Cooper, beziehungsweise Cooper und Hedges (vgl. Cooper, 1988; Cooper & Hedges, 1994) zurückzuführen ist, durchgeführt. Mittels einer solchen systematischen Literaturanalyse (im Folgenden SLR, abgeleitet von Systematic Literature Review) können Arbeiten und Forschungsergebnisse, die für die Arbeit relevant sind, identifiziert, ausgewählt, entlang der genannten Hilfsfragen bewertet und zusammengefasst werden. Für die Synthese der SLR stellt die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) eine geeignete methodische Herangehensweise dar. Sie wird im übernächsten Abschnitt erläutert.

Systematische Literaturanalyse

Für die Anwendung der SLR in den Sozialwissenschaften ist das Werk „*Systematic Reviews in the Social Sciences*“ (Petticrew & Roberts, 2006) richtungsweisend, bot es doch zum ersten Mal eine Einführung in die Methode mit konkretem Bezug zur Anwendung in den Sozialwissenschaften. Auch wenn erst mit dieser Arbeit die SLR einen Platz in der methodischen Vielfalt der Sozialwissenschaften gefunden hat, zeigen die ansteigenden Anwendungszahlen auf eine erst in der jüngeren Vergangenheit steigende Wahrnehmung und Akzeptanz der Methode hin (vgl. Wetterich & Plänitz, 2021, S. 21). Dem schließt sich auch diese Arbeit an. Cooper und Hedges definieren mehrere Teilschritte, aus denen systematische Literaturanalysen in der Regel bestehen

(vgl. Cooper & Hedges, 1994, S. 9-12) und die auch im vorliegenden Forschungsdesign die Eckpfeiler des Forschungsprozesses bilden. Sie umfassen:

1. eine konkrete Problemformulierung,
2. den Prozess der Datensammlung,
3. die Codierung sowie Analyse und
4. abschließend die Interpretation.

Diese Form der Analyse stellt eine geordnete sowie methodische Recherche und keine willkürliche oder zufällige Suche nach Ergebnissen dar. Sie verfolgt dabei das Ziel, von etwaigen Bias befreite Resultate zu erzielen. Durch das stark regelgeleitete Vorgehen ist die Methode trotz ihres explorativen Charakters höchst transparent und in der Analyse der Themen, Methoden und Ergebnisse der einbezogenen Arbeiten intersubjektiv nachvollziehbar und erhebt einen Anspruch auf (zumindest annähernde) Vollständigkeit, die ausschließlich durch forschungsökonomische Zwänge beschnitten wird.

Wie bereits angedeutet, ist das Forschungsfeld eher unübersichtlich und von dem nur schwer nachvollziehbaren Zusammenspiel aus Theorie und Praxis geprägt. Um dem Rechnung zu tragen, wird der Taxonomie-Ansatz von Cooper herangezogen, um den Prozess der SLR möglichst frühzeitig, zielgerichtet und dann auch stringent zu strukturieren (vgl. Cooper, 1988, S. 107-112). Demnach wird die Richtung der Analyse nach sechs Charakteristiken und deren entsprechenden Kategorien bestimmt.

Der Fokus (*Focus*) des Reviews liegt auf der Art des Materials, das für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig ist. Die meisten Reviews, die im weiteren Sinne den Sozialwissenschaften zugeordnet werden, setzen dabei mehrere Schwerpunkte. Für die vorliegende Arbeit sind das: a) Theorien / theoretische Grundlagen und b) deren praktische Anwendung (*Theories bzw. Practices & Applications*) (ebd.).

Der zweite Aspekt ist die Zielsetzung (*Goal*) des Reviews. Hier ist zunächst das jedem Review innenwohnende Ziel, die sich auf das Thema beziehende Literatur zu integrieren, bzw. diese auf einer konkreten Ebene zusammenzufassen. Darüber hinaus steht die Identifikation zentraler Ansätze zur Weiterentwicklung und Anwendung der Seven Core Concepts im Fokus (*Integration and Identification of Central Issues*) (ebd.).

Nach Cooper betrifft das nächste Unterscheidungsmerkmal den Einfluss der Sichtweise oder Perspektive (*Perspective*) der Gutachtenden auf den Diskurs. Hier hat die Vorrecherche ergeben, dass der Kanon eher selten von Diskussionen geprägt ist, vielmehr beziehen sich die Autoren und Autorinnen aufeinander und bauen ihre Texte und Argumente aufeinander auf, anstatt sie einander gegenüberzustellen. Dementsprechend wird auch im Review-Prozess keine Position eingenommen, die Perspektive ist die einer neutralen Repräsentation (*Neutral Representation*) (ebd.). Da diese Arbeit gewissen forschungsökonomischen Zwängen unterliegt, ist die Abdeckung der Kategorie zentral

und ausschlaggebend (*Central & Pivotal*) zuzuordnen. Es wird sich auf solche Werke konzentriert, die zentral oder ausschlaggebend für die Problemstellung sind. Anstatt eine vollständige Repräsentativität anzustreben, beschreibt diese Arbeit die wichtigen anfänglichen Bemühungen, die für das Forschungsfeld richtungsweisend sind. Dies ist insofern sinnvoll, da es sich um ein noch junges Themengebiet handelt, in dem es nur wenige bis gar keine Standardtexte zu den verschiedenen Ausprägungen gibt (ebd.). Zur Umsetzung des Prozesses bzw. dessen Organisation lässt sich festhalten, dass das Review den verschiedenen Konzepten folgend angelegt (*Conceptual*) ist, sodass Texte, die sich auf dieselben Ideen beziehen, stets zusammenhängend betrachtet werden (ebd.).

Abschließend gilt es noch, die Zielgruppen festzulegen. Auch in dem vorliegenden Fall wird ein spezifisches Fachpublikum angesprochen. Dies ist allerdings deutlich zweigeteilt. Denn zum einen wendet sich die Arbeit natürlich an die wissenschaftliche Gemeinschaft, aber zum anderen generiert die Arbeit auch relevante Erkenntnisse für die kundigen Praktiker und Praktikerinnen, also für die Produzierenden, Autoren, Autorinnen und natürlich Journalisten und Journalistinnen (*Specialized Scholars, Practitioners*), sodass die Ansprüche entsprechend gewählt wird (ebd.).

Zur Problemformulierung gehört eine genaue Definition der Beiträge, die im Rahmen der Literaturanalyse untersucht werden sollen. Gegenstand der vorliegenden Analyse sind Beiträge ab 2009, denn das ist das Jahr, in dem Henry Jenkins erstmals öffentlich auf seinem Blog über die *Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling* (Jenkins, 2009a, 2009b) geschrieben hat. Das Ziel der Analyse ist es, zu erfassen, wie die Konzepte von Jenkins in Bezug auf fiktionale Erzählwelten weiterentwickelt und in Bezug auf nicht-fiktionale Erzählwelten adaptiert worden sind. Dafür wurden, wie bei Cooper (vgl. 1988, S. 107-110) beschrieben, vier Hilfsfragen eingesetzt, die den späteren Analyseprozess leiten sollen.

1. Wie wurden die 7 Core Concepts of Transmedia Storytelling weiterentwickelt?
2. Wie/ wo wurden sie bereits auf den Journalismus bezogen?
3. Wie wurden sie auf die Produktionspraxis bei fiktiven Narrativen angewandt?
4. Wie/ wo wurden sie auf nicht-fiktive/ real-world Narrative angewandt?

Der zu analysierende Datensatz setzt sich aus Texten zusammen, die aus zwei übergeordneten Gruppen stammen. Zunächst einmal werden die klassischen wissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigt. Darüber hinaus, sollen aber auch populärwissenschaftliche und praxisorientierte Arbeiten in die Untersuchung einbezogen werden. Dies mag auf den ersten Blick zwar nur bedingt mit der wissenschaftlichen Praxis konform gehen, ist aber aus den folgenden Gründen trotzdem sinnvoll:

- Bei dem Gegenstand des transmedialen Erzählens handelt es sich um eine junge Kommunikationsstrategie, die in der Wissenschaft bisher deutlich weniger Berücksichtigung gefunden hat als in der Praxis.
- Im Rahmen der SLR wird nach praxisgeeigneten Konzepten und Modellen gesucht, die erst in einem nachfolgenden Schritt auch wissenschaftlich auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden. Somit können auch solche Arbeiten in das Sample aufgenommen werden, die keinen wissenschaftlichen Ursprung haben.
- Am Ende des Forschungsprozesses sollen Ergebnisse stehen, die in eine Handreichung für die journalistische Praxis überführt werden können. Bereits existierende Texte auszuklammern, weil diese nicht wissenschaftlichen Ursprungs sind, dafür aber ihre Wirkungsweise bereits in der Anwendung bewiesen habe, ist fahrlässig und würde den Ergebnissen der Arbeit abträglich sein.
- Dort, wo das transmediale Erzählen bereits auf den Journalismus bezogen wurde, handelt es sich, wegen der Neuheit des Gegenstandes, zwangsläufig um experimentelle Arbeiten, sodass diese auch aus dem praxisorientierten Bereich berücksichtigt werden sollten.

Es wird also deutlich, dass ein ausschließlicher Fokus auf wissenschaftliche Arbeiten bedeutet, dass wertvolle Erkenntnisse aus dem experimentellen Vorgehen der Praxis aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Gerade weil es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein exploratives Werk handelt, ist das wenig sinnvoll. Ein Abweichen vom wissenschaftlichen Standard ist somit zu rechtfertigen. Die Literatur sollte in deutscher bzw. englischer Sprache vorliegen. Dieser Gegenstand ist vor allem im anglo-amerikanischen Raum für die Forschung bedeutend und wird dort verstärkt auch in der Praxis angewendet. Außerdem sind relevante Texte aus internationalen Forschungsprojekten oft auf Englisch verfasst, deshalb ist es nicht sinnvoll, die Literatursuche und -auswahl auf deutschsprachige Texte zu beschränken. Der zu betrachtende Zeitraum erstreckt sich von 2009 bis in die Gegenwart (2023). Den Ausgangspunkt bilden die bereits angesprochenen Blogeinträge von Jenkins aus dem Jahr 2009 (Jenkins, 2009a, 2009b). Die in dieser Arbeit vielzitierten Einträge sind zentrale Wegbereiter für die nachfolgende Entwicklung der Strategie des transmedialen Erzählens. Da das Forschungsprojekt in Feldern verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und im Grenzbereich zwischen Theorie und Praxis zu verorten ist, gilt es, im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine Vielzahl an Informations-quellen zu berücksichtigen. Die wissenschaftlich elektronischen Datenbanken sind allerdings auch bei der hier durchzuführenden SLR der wichtigste Ausgangspunkt. Bei den Rechercheplattformen, über die die Literatursuche durchgeführt wurde, handelt es sich um *Ebscohost*, *Eric*, *WISO*, *Pro Quest* sowie der Online Informationsdienst *SpringerLink*.

Darüber hinaus wurde eine gezielte Recherche in den Archiven der drei wissenschaftlichen Journale durchgeführt, denen in der vorgeschalteten

Recherche die meisten Texte zugeordnet wurden. Dazu gehören das *International Journal of Communication*, das *Convergence: The International Journal of Research* und das *Journalism Studies*. Allerdings sind solche Datenbanken nicht die einzigen relevanten Informationsquellen, auch Texte mit einem konkreten Praxisbezug bzw. -hintergrund sollen gezielt betrachtet werden. Da viele von diesen in den elektronischen Datenbanken möglicherweise nicht indexiert sind, besteht die reale Gefahr, relevante Informationen auszuschließen. Deswegen werden, basierend auf den Erkenntnissen der vorgeschalteten Recherchephase, händisch weitere Titel ergänzt. Diese ergeben sich aus der Kontaktaufnahme mit anderen Forschern und Forscherinnen, der manuellen systematischen Suche in Bibliografien und der Recherche in Tagungsbänden, der Recherche von Dissertationen und in anderer „grauer“ Literatur. Dieses Vorgehen orientiert sich an den Empfehlungen von Petticrew und Roberts (vgl. Petticrew & Roberts, 2006, S. 80). Der Begriff „grau“ Literatur wird oft verwendet, um sich auf Literatur zu beziehen, die nicht über normale wissenschaftliche Verlagskanäle erhältlich ist. Diese Literatursorte enthält unabhängig von akademischen und nicht-akademischen Organisationen veröffentlichte Berichte wie Arbeitspapiere, Berichte auf Websites oder informelle Veröffentlichungen in kleinen Auflagen (vgl. Petticrew & Roberts, 2006, S. 90). Durch ein solches Verfahren können auch „Klassiker“ oder wichtige zu Grunde liegende Theorien ausgemacht werden, die nicht über die Suche in elektronischen Datenbanken zu finden sind (vgl. Wetterich & Plänitz, 2021, S. 49). Im Kontext der vorliegenden Arbeit werden außerdem die praxisorientierten Handbücher und Produktions-Anleitungen oder Handreichungen einbezogen. Dementsprechend wird von dem oben angesprochenen Ausgangstext von Jenkins (2009a, 2009b) eine Forward-Search über die Plattformen *Google Scholar*, *Connected Papers* und *Research Gate* durchgeführt, um zusätzlich Texte einzubeziehen, die in den ausgewählten Datenbanken nicht enthalten sind (vgl. Prexl, 2015, S. 26-29). Diese können sowohl wissenschaftlicher als auch praxisorientierter Art sein.

Die Auswahl hängt von der Toleranz gegenüber dem Risiko ab, eine relevante Studie oder einen relevanten Text auszulassen, und von der Einschätzung des Wissensverlustes, der dadurch entsteht. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um ein exploratives Forschungsprojekt, das nur zu einem Teil aus der SLR besteht. Mit dieser wird das Ziel verfolgt, eine Wissensgrundlage zu schaffen, auf deren Basis eigene Modellansätze (in Form eines praxisorientierten Tools) entwickelt werden können. Die SLR soll somit kein vollständiges oder repräsentatives Abbild des Forschungsstandes oder des Status Quo der Praxis abbilden, sondern einen Einstieg in das Feld des Transmedia Storytelling ermöglichen. Das Risiko, eine relevante Studie auszulassen, gefährdet somit nicht die Sinnhaftigkeit der Methode bzw. der Arbeit insgesamt. Eine der Analyse vorangestellte Recherchephase, die einen umfassenden Testlauf beinhaltete, zeigte, dass für eine umfassende Literaturrecherche mindestens zwei

oder mehr Datenbanken sowie das oben beschriebene händische Vorgehen erforderlich sind. Innerhalb der ausgewählten Datenbanken werden drei Suchvorgänge durchgeführt. Zunächst wird konkret nach den Begriffen:

1. “converg* journalism*”,
2. “transmedia* journalism*” gesucht.

Hier werden solche Texte rausgefiltert, die das spezifische Thema des transmedialen Erzählens im Kontext des Journalismus zum Gegenstand haben. Es soll aber auch Literatur einbezogen werden, die die diversen Vorüberlegungen auch in Bezug auf fiktionale und nicht-fiktionale Welten darstellt. Deshalb wird außerdem der folgende Boolean Search String (siehe dazu: Wetterich & Plänitz, 2021, S. 50) eingesetzt.

3. Transmedia* AND (storytelling OR erzähl*) AND (non-fiction OR real-world or journalism OR Journalismus OR nicht-fiktiv)

Der Boolean Search String basiert auf Begriffen und deren Übersetzungen, Synonymen, Abwandlungen und Verkürzungen (also deren Übertragung auf einsetzbare Suchmuster), die aus bekannten und relevanten Veröffentlichungen deduziert wurden, sowie auf einem umfassenden Testlauf, bei dem verschiedene Variationen der Suchbegriffe getestet wurden. Durch dieses Vorgehen kann eine Suchstrategie entwickelt werden, die bestmöglich auf die Forschungsfrage abgestimmt ist. Innerhalb der ausgewählten Fachzeitschriften werden wiederum zwei weitere Suchvorgänge durchgeführt. Dabei wird konkret nach den folgenden Begriffen gesucht:

4. converg*
5. transmedia*

Dieses Vorgehen lässt sich damit begründen, dass es sich bei allen Publikationen um Zeitschriften mit einem spezifischen Bezug zum Journalismus handelt und es deshalb ausreicht, sich bei der Suche auf die Themen *Konvergenz* und *Transmedia* zu begrenzen. Im Abschnitt zum *theoretischen Hintergrund* wird die Medienkonvergenz als Voraussetzung für die Entwicklung des Phänomens Transmedia Storytelling ausführlich dargestellt. Das Storytelling und der Bezug zur realen Welt bzw. der zu nicht fiktiven Inhalten sind somit stets impliziert. Darüber hinaus wird eine Vorwärtssuche von den beiden relevanten Blogtexten Jenkins durchgeführt. Dieses Vorgehen generiert einen Datensatz, der sich vor allem auf die *Core Concepts of Transmedia Storytelling* (Jenkins, 2009a, 2009b) bezieht. Die Vorwärtssuche wird mithilfe der Suchmaschine *Google Scholar* durchgeführt. Diese indiziert eine Vielzahl von Datenbanken und ermöglicht einen niedrigschwwelligen Einstieg in die Recherche. Es folgen Erläuterungen zur Anzahl der Treffer bei der Literatursuche und das

darauffolgende Eingrenzen der Resultate. Bisher gibt es für systematische Literaturanalysen noch keine festen und transparenten „Abbruchregeln“, wie sie beim experimentellen Forschungsdesign gängig sind (vgl. Wetterich & Plänitz, 2021, S. 41). Petticrew und Roberts stellen für die Praxis fest, dass sich der Schlusspunkt einer Suche dem Moment annähern kann, wenn die Suche zum einen alle relevanten Datenbanken und Bibliografien erfasst hat und wenn zum anderen durch weitere Datenbankrecherchen und das Scannen der Bibliografien von Übersichtsarbeiten keine weiteren Texte hinzukommen (vgl. Petticrew & Roberts, 2006, S. 100). Wetterich und Plänitz (2021, S. 61) haben dazu einen konkreten Prüfprozess vorgeschlagen, an dem sich auch das hier gewählte Vorgehen orientiert. Zusätzlich zu diesem Vorgehen werden konkrete Ein- und Ausschlusskriterien bestimmt. Diese beschreiben, welche Texte nach einer eingehenden Überprüfung für die Analyse geeignet sind, und welche Kriterien zu einem Ausschluss führen. Der Auswahlprozess gliedert sich in sechs Abschnitte.

1. Prüfung des allgemeinen Zugangs
2. Prüfung des Titels
3. Prüfung des Abstracts/ Klappentextes
4. Suche im Volltext
Exklusion: wenn keiner dieser Aspekte auf den Text zutrifft
5. Backward-Search
6. Entfernung der Duplikate

Die einzelnen Schritte des Auswahlprozesses bilden dabei noch keine hierarchischen Strukturen aus. Sie werden nacheinander, aber nur bei Bedarf vollständig und iterativ auf alle Texte angewandt. Trifft keiner der Aspekte aus den Schritten 1 bis 4 zu, wird der Text ausgeschlossen. Die nachfolgenden Schritte 5 und 6 entfallen.

Schritt 1: Prüfung des Zugangs

Da der Zugriff auf den Volltext essenziell für die anschließende Analyse ist, handelt es sich bei diesem ersten Ausschlusskriterium um einen kritischen Schritt im Auswahlprozess. Aus forschungswirtschaftlichen Gründen können Texte dort, wo der Vollzugriff fehlt, nicht inkludiert werden. Sie werden im Folgenden nicht berücksichtigt.

Schritt 2: Prüfung des Titels

Zunächst wird der Titel bewertet. Hier lassen sich erste Hinweise finden, ob der Text einen Erkenntnisgewinn bringen kann oder nicht. Dafür spricht, dass einer oder mehrere der folgenden Begriffe (auch in abgewandelter Form) bereits im Titel enthalten sind.

- Transmed- (ia, -ial, -iale, iell, - ielle)

- UND -Storytelling/ -Erzählen/ -Erzählung/ -Erzählungen/ -Narrativ/ -Narrative
- UND Non-fiction/ Real-world
- UND Journalism/ Journalismus
- Convergent journalism/ Konvergenzjournalismus/ konvergenter Journalismus
- Transmedia Journalism/ Transmedia Journalismus/ transmedialer Journalismus
- Tool/ Workflow/ Werkzeug
- Prin- (-cip, -ciple, -zip, -zipien)
- Core Concept- (s, -tual)

Schritt 3: Prüfung des Abstracts/ Klappentextes

Anschließend wird das Abstract bzw. der Klappentext betrachtet. Eingeschlossen werden Texte, die:

- in englischer oder deutscher Sprache geschrieben sind.
- die Produktion transmedialer Narrative behandeln.
- die *Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling* (Jenkins, 2009b, 2009a) zum Gegenstand haben.
- transmediale Erzählstrategien auf nicht-fiktive Themenwelten beziehen.
- ein allgemeines Handbuch zur Produktion transmedialer Erzählungen darstellen.

Schritt 4: Suche im Volltext

Im nächsten Schritt wird über die Suchfunktion im Volltext nach den nachfolgenden Begriffen gesucht. Ein Text wird einbezogen, sofern er einen der folgenden Begriffe (hier noch als Boolescher Suchmechanismus aufgeschlüsselt) enthält.

Jenkins, Principles, Core Concept, concept*, tool, product*, design*, struktur*, architect*, concept*, develop*, frame*, creat*, method*, system*, guide, model, strat*, pract*, worldbuilding, Prinzip*, Werkzeug, Struktur*, Anleitung, Schema, Hinweis, Tipp**

Schritt 5: Backward Reference Searching

Die Vorüberlegungen zur Arbeit haben eine Gruppe von Autoren und Autorinnen ergeben, die entscheidend für die Beantwortung der Forschungsfrage sind (z.B. Geane Alzamora, Ivan Askwith, Nuno Bernardo, Elizabeth Evans, Christy Dena, Hanne Detel, Sam Ford, Matthew Freeman, Renira Rampazzo Gambarato, Richard Gerrig, Max Giovagnoli, Paul Grainge, Jonathan Gray, Dilek Gürsoy, Geoffrey Long, Kevin Moloney, Robert Pratten, Andrea Phillips, Marie-Laure Ryan, Carlos Scolari, Peter von Stackelberg, Juan Carlos Venegas, Jeff Watson, Marc J. P. Wolf). Deswegen wird in diesem fünften

Schritt eine Backward-Search durchgeführt. Darüber wird ermittelt, ob einer bzw. eine der folgenden Autoren und Autorinnen in dem betrachteten Text zitiert wurde. Trifft dies in einfacher oder mehrfacher Form zu, erhält der Text eine entsprechende Einordnung.

Schritt 6: Entfernung der Duplikate

Dort, wo im laufenden Prozess Duplikate, z.B. anhand der Titel, ausgemacht werden können, werden diese vermerkt und entfernt.

Die *Suchprozesse* wurden im Zeitraum vom 02.05.2022-06.05.2022 durchgeführt. Alle digitalen Ergebnisse wurden mithilfe der Software Zotero gespeichert, um diese zu einem späteren Zeitpunkt einzusehen. Auch alle analogen Texte wurden in die Datenbank aufgenommen. Zotero bietet dabei den Vorteil, die Suchresultate mit Abstract und ggf. Volltext direkt abzuspeichern. Insgesamt wurden über alle Datenbanken hinweg 134 Resultate gefunden. Nach Anwendung der beschriebenen Inklusions- bzw. Exklusionskriterien verbleiben 111 Ergebnisse im Sample. Diese wurden händisch mit 28 Titeln aus dem Bereich der grauen Literatur ergänzt. Eine Prüfung der Ergebnisse in Form einer Wiederholung des Suchprozesses fand vom 23.05.2022 bis zum 27.05.2022 statt. Diese ergab keine neuen relevanten Treffer. Diese 139 Titel wurden im zweiten Teilabschnitt dieses Forschungsprozesses mit Hilfe 123 weiterer Texte kontextualisiert bzw. erläutert. Von diesen entfielen 32 auf weitere Texte, bzw. Blögeinträge von Henry Jenkins. In dem hier dargestellten Vorgehen der systematischen Literaturrecherche nach Cooper (vgl. Cooper, 1988; Cooper & Hedges, 1994) werden die *Gütekriterien* sorgfältig berücksichtigt, um die Qualität der Forschung, bzw. des Forschungsprozesses sicherzustellen. Die von Cooper bzw. Cooper und Hedges beschriebenen Schritte und Methoden wurden berücksichtigt, um sicherzustellen, dass die SLR den wissenschaftlichen Standards entspricht und belastbare Ergebnisse generiert. Die Forschungsfrage wurde klar und präzise formuliert, um sicherzustellen, dass die Analyse fokussiert und die eingesetzten Instrumente zielgerichtet sind. Dies erhöht die interne Validität des Forschungsprozesses. Die Recherchemethode wurde systematisch und transparent gestaltet, um sicherzustellen, dass alle relevanten Texte identifiziert werden. Dies umfasst die Nutzung verschiedener Datenbanken, transparenter Suchstrategien und umfassende Dokumentation des Suchprozesses. Die Auswahlkriterien sind transparent definiert und konsistent angewendet worden, um die Reliabilität und Reproduzierbarkeit der Auswahl zu gewährleisten. Dies hilft, Verzerrungen oder Verfälschungen der Ergebnisse zu minimieren und ihre Validität sicherzustellen. Die Qualität der einbezogenen Texte wurde aus demselben Grund transparent diskutiert. Indem auch Texte außerhalb des wissenschaftlichen Kanons berücksichtigt oder ausgeschlossen wurden, wurde die Validität der Ergebnisse gesichert. Durch die strikte Einhaltung dieser Prinzipien stellt die SLR nach Cooper sicher, dass die

Forschung robust, verlässlich und glaubwürdig ist, und dass die Ergebnisse eine solide Grundlage für weitere Forschung und praktische Anwendungen bieten. Der Syntheseprozess wurde ebenfalls strikt methodisch durchgeführt und die Interpretation der Ergebnisse wurde reflexiv gestaltet, d.h., mögliche Einschränkungen wurden offen diskutiert, um die Validität und die Transparenz der Schlussfolgerungen sicherzustellen, was insofern von Bedeutung ist, als dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um einen explorativen Forschungsprozess handelt, der in von der Wissenschaft bisher nicht berücksichtigte Bereiche der Praxis vorgedrungen ist.

Inhaltsanalyse

Wetterich und Plänitz schreiben zur Auswertung der SLR, dass die Auswertung ihren methodischen Kern darstellt, „indem verschiedene Enden der Literatur verbunden und zu einer eigenen Geschichte verflochten werden“ (Wetterich & Plänitz, 2021, S. 79). In Form einer Synthese werden die Aussagen der untersuchten Quellen zusammengefasst, interpretiert und in einen neuen Kontext gestellt.

Dieser Abschnitt stellt den zu leistenden Beitrag zur Erweiterung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und zum Schließen der Forschungslücke dar (ebd.). Dabei geht es um die Zusammenfassung des Wissenstandes zu den Prinzipien des Transmedia Storytelling in Bezug zum Transmedia Journalism. Hier ist die Forschungsfrage richtungweisend, unter deren Direktive werden die ausgewählten Texte begutachtet. Dabei geht es darum, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Popay et al. (2006) zufolge ist die Theoriebildung dabei ein oft vernachlässigter Aspekt im Umfeld systematischer Übersichtsarbeiten. Dies will die vorliegende Arbeit schaffen. Denn es geht darum, auf Grundlage der Synthese die Prinzipien nach Jenkins (2009a, 2009b) theoretisch zu begründen und davon ihre Anwendung auf den Journalismus abzuleiten. Dadurch entsteht eine zweigeteilte Analysephase, wobei das Vorgehen in beiden Fällen an eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) angelehnt ist. Allerdings kommen verschiedenen Verfahren zum Einsatz.

Die SLR erzeugt einen Datensatz, der sich auf zwei zentrale inhaltliche Schwerpunkte konzentriert. Zum einen handelt es sich um Texte zu den Prinzipien des transmedialen Erzählens und zum anderen um Texte, in denen es um den transmedialen Journalismus geht. Texte beider Kategorien werden mit unterschiedlichen Verfahren bearbeitet, sodass die Erkenntnisse aus diesem zweigeteilten Prozess zur anschließenden Modellbildung beitragen. Auf die Texte zu den *Prinzipien* des transmedialen Erzählens wird ein Verfahren in Anlehnung an Mayrings Analyseform der „Explikation“ angewandt, indem relevante Textstellen erweitert werden (vgl. Mayring, 2003, S. 58). Dieses Verfahren ähnelt der hermeneutischen Methode (vgl. Kurt & Herbrik, 2019, S. 454-464), ist jedoch stärker regelgeleitet. Zunächst wird das gesamte relevante Material systematisch gesichtet, unklare oder mehrdeutige Textstellen werden

identifiziert und markiert. Dieser Schritt stellt sicher, dass alle potenziell problematischen Passagen, die einer weiteren Analyse bedürfen, erfasst werden. Problematisch ist eine Passage vor allem da, wo es sich um eine Behauptung oder Annahme handelt, die nicht wissenschaftlich belegt wird.

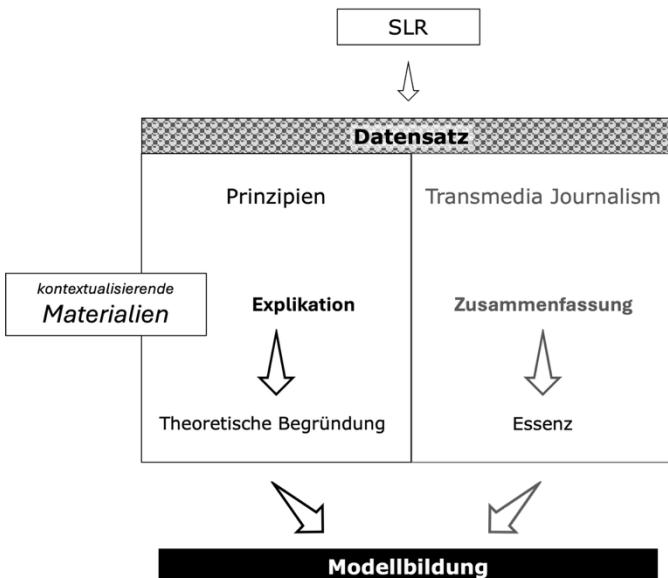


Abbildung 1 Schematische Darstellung des Forschungsprozesses (eigene Darstellung).

Im nächsten Schritt erfolgt die Explikation der zuvor markierten Textstellen. Dies geschieht in zwei Phasen. Zunächst wird das gesamte Material gesichtet, das zur Erklärung der unklaren Textstellen beitragen kann. Dies umfasst sowohl den direkten Kontext innerhalb desselben Dokuments als auch externe Quellen, die zusätzliche Informationen und Interpretationen liefern können. Hier orientiert sich das Vorgehen an der „weiten Kontextanalyse“ (Mayring & Fenzl, 2019, S. 683), bei der das zusätzliche Material deutlich freier angelegt werden kann. Abschließend wird das Material gemäß den Regeln der Zusammenfassung auf die wesentlichen Informationen komprimiert. Dieser methodische Ansatz ermöglicht es, Jenkins Prinzipien des transmedialen Erzählens mit den Theorien der Medien- und Kommunikationswissenschaft zu belegen. Durch die regelgeleitete Vorgehensweise wird zudem die Transparenz und die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Analyse sichergestellt.

Auf die Texte zum *Transmedia Journalism* wird hingegen ein Verfahren in Anlehnung an das Vorgehen der „Zusammenfassung“ (Mayring, 2003, S. 62-63) angewandt. Hierbei wird das Material ebenfalls in einem ersten Schritt

zunächst gesichtet. Dabei geht es darum, die Texte entlang der Fragestellung zu analysieren. Ziel ist es, das vorliegende Material in einem zweiten Schritt drastisch zu verkürzen und auf die grundlegenden Inhalte zu reduzieren (vgl. Wetterich & Plänitz, S. 2021, S. 83). Da es sich um einen explorativen Ansatz handelt, ist es nicht sinnvoll, ein striktes Kategoriensystem anzuwenden. Stattdessen wird eine deutlich freiere Analyse durchgeführt. Schließlich geht es darum, einen ersten Einblick in die Mechanik, das Potenzial und die Herausforderungen des transmedialen Journalismus zu gewinnen. Eine offene Analysemethode ermöglicht es, flexibel auf unerwartete Aspekte zu reagieren, diese zu inkludieren und so eine umfassendere und tiefere Verständnisbasis zu schaffen.

Die beiden Verfahren in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring sind dem Forschungsvorhaben angemessen, weil sie ein stark strukturiertes Verfahren zur Auswertung von Textdaten darstellen. Der durchgeführte Analyseprozess folgt einem regelgeleiteten und systematischen Ansatz, wie es für Inhaltsanalysen typisch ist. Durch dieses regelgeleitete Vorgehen ist die Methode höchst transparent und in der Analyse der Themen, Methoden und Ergebnisse der einbezogenen Texte intersubjektiv nachvollziehbar, sodass ein Anspruch auf (zumindest annähernde) Vollständigkeit ausschließlich durch forschungswissenschaftliche Zwänge beschnitten wird (vgl. Mayring, 2003; Mayring & Fenzl, 2019). Forschungsfrage und Zielsetzungen strukturieren den gesamten Analyseprozess, wodurch sichergestellt wird, dass die Ergebnisse tatsächlich die untersuchten Phänomene widerspiegeln. Die Prinzipien des transmedialen Erzählens nach Henry Jenkins (2009a, 2009b) werden theoretisch begründet und auf den Kontext des Journalismus übertragen. Diese Texte werden also abschließend hinsichtlich der zwei genannten Zielsetzungen analysiert und die so gewonnenen Erkenntnisse werden miteinander in Beziehung gesetzt. Zunächst geht es darum, die Prinzipien des transmedialen Erzählens von Henry Jenkins (2009a, 2009b) theoretisch zu begründen. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden wiederum auf den Journalismus übertragen. Im Zentrum dieses nachfolgenden Abschnittes steht demzufolge die Konzeption eines Workflows, der die Produktionsprozesse im transmedialen Journalismus strukturiert¹. Der Ableitungs- bzw. Konzeptionsprozess orientiert sich schließlich am Design Thinking Prozess nach Rowe (1994). Eine detaillierte Erläuterung dieses Ansatzes und des daraus resultierenden Vorgehens findet sich im Abschnitt *Transmedia Journalism Workflow*.

¹ Während der Vorbereitung dieser Arbeit wurden KI-gestützte Tools ausschließlich für die Zusammenfassung, Ideenfindung, Paraphrasierung und Übersetzung eingesetzt. Alle so generierten Ansätze wurden kritisch hinterfragt und ggf. mit Quellen belegt. In dieser Arbeit finden sich außerdem keine KI-generierte Textteile und auch die verwendeten Grafiken sind ausdrücklich nicht durch eine KI generiert.

Reflexion von Arbeit und Zielsetzung

Ziel dieser Arbeit ist es, dem Mangel an praktischen Handlungsanweisungen für die Produktion transmedialer Berichterstattung entgegenzuwirken. In der Vergangenheit konzentrierten sich sowohl die Praxis als auch die Forschung überwiegend auf die Produktion fiktionaler Erzählungen, die Entwicklung von Marketingmaßnahmen oder auf hypothetische Ansätze im Bereich des transmedialen Journalismus. Gegenwärtig existieren nur wenige praxisorientierte Studien zu transmedialen Erzählpraktiken, die sowohl für das Transmedia Storytelling in der Fiktion als auch im Journalismus von Bedeutung sind (z.B. Bernardo, 2011, 2014; Giovagnoli, 2011, 2017; Gürsoy, 2018, 2020; Moloney, 2011c, 2018, 2020; Phillips, 2012; Pratten, 2015). Die Entwicklung einer geeigneten Methode zur Planung eines transmedialen Rechercheprojekts baut zwar auf diesen Arbeiten auf, stößt aber in eine Forschungslücke vor.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Forschungsfrage untersucht, wie sich die „Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling“ nach Henry Jenkins (2009a, 2009b) in ein praxisorientiertes Produktionstool für journalistische Erzählformate übertragen lassen. Diese Fragestellung wurde durch die Entwicklung des *Transmedia Journalism Workflows* beantwortet, der eine fundierte und strukturierte Methode zur Anwendung der theoretischen Konzepte von Jenkins im journalistischen Kontext bietet. Der Workflow demonstriert, wie transmediale Erzählstrategien gezielt in der Produktion journalistischer Inhalte implementiert werden können. Das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit bestand aber zunächst darin, die Prinzipien des transmedialen Erzählens in die Tiefe gehend zu ergründen, sodass sie in einem zweiten Schritt sinnvoll auf ihren Kern reduziert und auf den Journalismus übertragen werden können. Der Forschungsprozess dieser Arbeit war deshalb zweigeteilt. Diese Strukturierung erwies sich als äußerst sinnvoll. Im ersten Teil wurde ein systematischer Literaturreview (SLR) nach Cooper und Hedges (1994) durchgeführt, der eine umfassenden Datensatz als Basis für die anschließende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) bildete. Auf Grundlage dieser Inhaltsanalyse wurde im zweiten Teil ein Konzeptionsprozess initiiert, der sich an den Design-Thinking-Konzepten nach Rowe (1994) orientierte. Das Vorgehen zielte darauf ab, kreative Lösungen zu fördern und gleichzeitig die Komplexität der Planungsfaktoren zu reduzieren. Die Anwendung der Design Thinking-Methoden ermöglicht es, die komplexen Sachverhalte zu vereinfachen und kollaborative Umgebungen zu schaffen, in denen Synergien effizienter genutzt werden können als im traditionellen redaktionellen Umfeld. Dieses sorgfältig strukturierte Vorgehen ermöglichte die erfolgreiche Entwicklung eines praxisorientierten Modells für journalistische Erzählformate. Der so konzipierte Workflow wurde anschließend ihm Rahmen eines Praxistests evaluiert, der sowohl eine Befragung als auch eine Beobachtung gemäß Brosius et al. (2016) umfasste. Durch gezielte Beobachtungen und Befragungen der Teilnehmenden konnte

die Wirksamkeit des Tools in einem praxisnahen Szenario überprüft werden. Der *Transmedia Journalism Workflow* erwies sich als hilfreich, um die Teilnehmenden bei der Konzeption verschiedener Projekte anzuleiten. Der Testlauf zeigte außerdem, dass die Teilnehmenden den *Transmedia Journalism Workflow* nicht nur selbstständig anwenden konnten, sondern diesen auch als sinnvoll erachteten. Dieses strikte methodische Vorgehen hat sich somit ebenfalls als effektiv erwiesen. Es gewährleistete nicht nur die gründliche Analyse der theoretischen Basis und deren praktische Anwendung, sondern auch eine fundierte Evaluierung der gewonnenen Ergebnisse. Dadurch konnte Praktikabilität des entwickelten *Transmedia Journalism Workflows* umfassend überprüft werden.

Eine wesentliche Direktive des rigorosen methodischen Vorgehens bestand darüber hinaus darin, dass der Forschungsprozess auf zwei grundlegenden Annahmen basierte, die aus der Recherche zum Forschungsstand abgeleitet wurden. Zunächst einmal wurde angenommen, dass es überhaupt möglich ist, die „Seven Core Concepts of Transmedia Storytelling“ nach Jenkins (2009a, 2009b) auf die journalistische Praxis anzuwenden. Der durchgeführte Test des *Transmedia Journalism Workflow* hat gezeigt, dass dies mithilfe der vorgenommenen Anpassungen umgesetzt werden konnte. Die zweite Annahme bestand darin, dass „transmedia(l)“ als Adjektiv verstanden werden kann und deswegen als graduierbarer Zustand eines Narratives anzusehen ist. Die ausführliche Auseinandersetzung im Rahmen der systematischen Literaturanalyse hat auch dies bestätigt. Die vorliegende Arbeit kommt ähnlich wie Jenkins (2011a, o. S.), Long (2007, S. 32) oder Wunderlich (2017, S. 63-70) zu dem Schluss, dass Transmedialität im Storytelling in verschiedenen Abstufungen umgesetzt werden kann. Im zweiten Abschnitt der Forschung bestand die zentrale Herausforderung demnach darin, ein Werkzeug zu entwickeln, das die Integration transmedialer Storytelling-Mechaniken in die journalistische Praxis ermöglicht. Dabei galt es zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Redaktionen über variierende Rahmenbedingungen und Ressourcen verfügen. Ein universelles Tool wäre demzufolge wenig praktikabel, wenn es nur von Redaktionen genutzt werden könnte, die über alle erforderlichen Ressourcen verfügen. Der Workflow erlaubt deshalb eine graduelle Anwendung der transmedialen Prinzipien, was bedeutet, dass die entwickelten Konzeptionsschritte des Workflows in unterschiedlich starker Ausprägung implementiert werden können. Zudem war es entscheidend, die Konzeptionsschritte auf ihre wesentlichen Elemente zu reduzieren, um einerseits Flexibilität und andererseits die Zukunftssicherheit des Modells zu gewährleisten. Diese Reduktion stellt sicher, dass die Mechaniken und Strategien des transmedialen Storytelling stets erhalten bleiben und an technologische Fortschritte sowie neue Plattformen oder Medien und Endgeräte angepasst werden können. Darüber hinaus haben beide Phasen des Forschungsprozesses zusätzliche Aspekte aufgedeckt, die nicht nur zur Optimierung des Workflows beigetragen haben, sondern auch eine

weitergehende wissenschaftliche Untersuchung erfordern. Hier sind die Problematik der ethischen Standards, das Verständnis der Rezeptions- und Partizipationsdynamiken im transmedialen Journalismus sowie Fragen der Budgetplanung und der Monetarisierung von Inhalten zu nennen. Diese Aspekte stellen jedoch nur eine erste Auswahl möglicher Problemstellungen dar, die im weiteren Verlauf umfassend erörtert wird. Denn ein grundlegendes Problem besteht darin, dass bislang ausreichende Praxisbeispiele für transmediales Storytelling im Journalismus fehlen.

Grenzen und Perspektiven

Der folgende Abschnitt beleuchtet die Herausforderungen und Beschränkungen, die im Rahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der theoretischen Basis des bereits in der Praxis der Entertainmentbranche etablierten Transmedia Storytelling auftraten. Diese Arbeit stellt einen ersten notwendigen Schritt im wissenschaftlichen Diskurs dar. Allerdings wurden durch die ökonomischen Zwänge im Forschungsprozess Grenzen deutlich, die das Vorgehen beeinflussten. Das zentrale Ziel war es deshalb, den Forschungsgegenstand zunächst explorativ zu erschließen und dabei möglichst vielfältige Perspektiven aus Theorie und Praxis zu berücksichtigen. Die explorativ gewonnenen Erkenntnisse sind daher als vorläufige Einblicke zu verstehen, die als Ausgangspunkt für weiterführende Studien dienen sollen. Dieses Kapitel setzt sich mit den festgestellten Beschränkungen auseinander und skizziert gleichzeitig potenzielle Perspektiven für zukünftige Forschungsarbeiten. Zum einen waren die zeitlichen Ressourcen für die Durchführung der Systematischen Literatur- und Inhaltsanalyse begrenzt, wodurch die Analysen auf eine spezifische Materialauswahl beschränkt bleiben musste. Der eingeschränkte Zugang zu spezialisierten Datenbanken und Fachliteratur limitiert die Tiefe und Breite der durchgeföhrten Literaturrecherche, wodurch die gewonnenen Erkenntnisse lediglich für das untersuchte Sample Gültigkeit besitzen. Darüber hinaus erforderte die Komplexität der Synthese und Interpretation der Ergebnisse der Literaturanalyse einen erheblichen Teil der zeitlichen Ressourcen, um ein praxistaugliches Modell abzuleiten. Um diesen Zwängen entgegenzuwirken, wurde die Literaturrecherche vorab auf Grundlage einer angemessenen theoretischen Vorrecherche dezidiert und transparent geplant und durchgeführt, so dass diese auf die identifizierten Schlüsselquellen und relevanten Forschungsfelder fokussiert war. Zudem wurde ein stringentes methodisches Rahmenwerk entwickelt, das eine systematische Inhaltsanalyse ermöglichte, um die relevanten Informationen präzise zu extrahieren und für die anschließende Modellentwicklung nutzbar zu machen. Die theoretische Begründung der Prinzipien des transmedialen Erzählens gründet somit zwar auf einer gründlichen systematischen Literaturrecherche, die zweifellos als fundierte Basis dient, allerdings bedarf diese weiterer Ergänzungen und eingehender Diskussionen, um den wissenschaftlichen Diskurs nachhaltig zu bereichern. Eine anschließende

Auseinandersetzung mit weiterführender Literatur sowie die Überprüfung der erzielten Ergebnisse in der Praxis eröffnen vielversprechende Perspektiven für weitere Forschungsvorhaben. Durch die Integration weiterer theoretischer Konzepte und empirischer Befunde aus den Medien- und Kommunikationswissenschaften können bestehende Erkenntnisse vertieft und in neue Kontexte eingebettet werden. Zudem bestätigt die Validierung der Ergebnisse in der redaktionellen Praxis, deren Relevanz. Das übergeordnete Ziel, ein auf theoretischen Grundlagen basierendes Modell für den praktischen Einsatz zu entwickeln, wurde somit erreicht, was die Belastbarkeit und Anwendbarkeit der theoretischen Basis in der Praxis bestätigt.

Trotz der positiven Ergebnisse aus umfassenden Testverfahren bleibt aber eine weiterführende Bestätigung in der redaktionellen Praxis erforderlich. Diese Überprüfung könnte eine Anpassung an die spezifischen Standards und Anforderungen der Praxis erfordern, was die Notwendigkeit eines fortlaufenden Forschungsprozesses begründet. Ein solcher Prozess ist notwendig, um die langfristige Glaubwürdigkeit und praktische Relevanz der Forschungsergebnisse sicherzustellen. Erst dadurch wird die Lücke zwischen Theorie und Praxis schließlich geschlossen und ein direkter Einfluss auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse möglich. So schafft die Arbeit einen Beitrag zum Fortgang des wissenschaftlichen Diskurses, indem sie eine erste Integration theoretischer Konzepte in die Praxis anstößt und neue Perspektiven für zukünftige Forschung eröffnet.

Anschlussforschung

Diese Arbeit hat verschiedene Problem- und Fragestellungen aufgezeigt, die im Rahmen der Anschlussforschung weiter untersucht werden sollten. Sie bildet die Grundlage für zahlreiche potenzielle Forschungsprojekte, die darauf abzielen, Transmedia Storytelling, und dessen Einsatz im journalistischen Kontext genauer zu betrachten und weiterzuentwickeln. Daher sind zusätzliche Untersuchungen im Rahmen der Anschlussforschung erforderlich, um diese Erkenntnisse in einem erweiterten Kontext zu vertiefen und zu bestätigen. So besteht im Forschungsfeld des transmedialen Storytelling weiterhin Unklarheit und Uneinheitlichkeit bezüglich der Systematik der verwendeten Begriffe. Für eine fundierte Auseinandersetzung ist es in der Zukunft daher von entscheidender Bedeutung, eine allgemein gültige Taxonomie zu entwickeln. Diese sollte möglichst in Englischer Sprache gehalten sein, sodass sie sowohl im englischsprachigen Raum als auch international anwendbar ist. Eine einheitliche Begriffssystematik würde nicht nur die Kommunikation innerhalb der Forschungsgemeinschaft erleichtern, sondern auch die Vergleichbarkeit und Kompatibilität von Analysen, Studien und anderen Forschungsergebnissen. Zudem sollte der Begriff „Transmedia Storytelling“ einer kritischen Diskussion unterzogen werden. Während der Begriff „transmedia“ den Fluss von Inhalten über verschiedene Medien hinweg präzise beschreibt, werden Aspekte

wie Emergenz, Konvergenz und Fragmentierung von Inhalten sowie deren Nutzung nicht ausreichend berücksichtigt. Daher ist es angebracht, alternative Begriffe wie „Emergentes Storytelling“ oder „Konvergentes Storytelling“ zu evaluieren und zu diskutieren. Solche Terminologien erfassen die dynamischen und teils fragmentierten Aspekte der Mediennutzung möglicherweise präziser und tragen somit zu einem vertieften Verständnis der Mechanismen und Potenziale transmedialer Erzählformen bei. In Anbetracht dieser Entwicklung ist es außerdem erforderlich, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung abschließend die Einordnung dieser neuen Form des Journalismus klärt. Sabaté Gauxachs et al. (2019) fassen prägnant zusammen, dass die Vielzahl an Bezeichnungen für diese Form des Journalismus eher Verwirrung stiftet als bei der Klärung hilft. Eine systematische und konsistente Klassifikation könnte daher wesentlich zur Differenzierung und Verständlichkeit dieses innovativen Journalismus-Ansatzes beitragen. Sie schreiben:

„We have identified seven characterisations (Albalad, 2018; Marsh, 2010) referring to the kind of journalism analyzed. For Wolfe (1973), it is new journalism which for Capote (1965) is the nonfiction novel. Franklin calls it narrative nonfiction (1986) and narrative journalism (1996); Sims (1996) considers it to be literary journalism. Kirtz (1998), long-form journalism and Hartsock (2000), narrative literary journalism“ (Sabaté Gauxachs et al., 2019, S. 174).

Diese Vielfalt an Bezeichnungen zeigt, dass die wissenschaftliche Diskussion in der Gegenwart noch nicht vollständig geklärt hat, wie transmedialer Journalismus einzuordnen ist. Eine präzisere Einordnung und Klassifikation könnten daher dazu beitragen, das Verständnis und die Bewertung dieser innovativen Form des Journalismus zu vertiefen und ihre spezifischen Merkmale und Entwicklungen besser zu erfassen. Neben den Herausforderungen im Bereich der Terminologie bestehen zudem signifikante Forschungslücken, die im Rahmen dieser Arbeit identifiziert wurden. Während die Diskussion um die passende Nomenklatur bereits aufzeigt, dass klare und einheitliche Definitionen fehlen, erfordert die Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Konzepten und Mechanismen ebenfalls weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen. So wurden zur theoretischen Begründung des Prinzips der Extractability verschiedene theoretische Ansätze untersucht, die für das Verständnis der Rezeptions- und Partizipationsdynamiken im transmedialen Storytelling von wesentlicher Bedeutung sind. Dazu zählen die *Uses-and-Gratifications-Theory* (vgl. Katz & Foulkes, 1962), die untersucht, wie und warum Individuen bestimmte Medieninhalte auswählen und nutzen, um spezifische Bedürfnisse zu befriedigen. Ergänzend hierzu thematisieren die *Fandom Studies* (vgl. Jenkins, 1988, 1992, 2017a) die Praktiken und Gemeinschaften von Fans, während Jenkins Konzept der *Participatory Culture* (vgl. Jenkins, 1992) beschreibt, wie Fans und Konsumierende aktiv an der Produktion und Verbreitung von Medieninhalten

beteiligt sind. Die *Cultivation Theory* (vgl. Gerbner et al., 2002) analysiert hingegen die langfristigen Auswirkungen des Fernsehkonsums auf die Wahrnehmung der Realität, und der *Symbolic Interactionism* (vgl. Mikos, 2022) erklärt, wie die Rezipierenden durch die Interpretation von Symbolen in ihrer Interaktion mit der Umwelt und mit anderen Menschen Bedeutung konstruieren. Die Forschung hat es allerdings bislang versäumt hat, diese Theorien im Kontext transmedialer Systeme zu überprüfen. Dies stellt eine wesentliche Forschungslücke dar, die in zukünftigen Studien näher untersucht werden sollte. Denn diese und vergleichbare Theorien bieten wertvolle Einblicke in die veränderten Rezeptionspraktiken und die daraus resultierenden kulturellen Praktiken. Sie ermöglichen ein tieferes Verständnis darüber, warum und wie Rezipierende in konvergenten Medienumgebungen zu aktiven Teilnehmenden werden, welche Bedeutung sie extrahierbaren Medieninhalten beimessen und wie diese Praktiken die soziale Interaktion innerhalb der Community beeinflussen.

Ein erhebliches Problem besteht dabei darin, dass es bislang an ausreichenden Praxisbeispielen für transmediales Storytelling im Journalismus mangelt. Dies stellt eine wesentliche Einschränkung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung dar, da die vorhandene Forschungsliteratur und die theoretischen Modelle oft auf einer begrenzten Anzahl von Fallstudien und Beispielen basieren. Der Mangel an empirischen Daten und praktischen Beispielen erschwert es, fundierte Erkenntnisse über die tatsächlichen Dynamiken und Wirkungen von transmedialen Erzählformen zu gewinnen. Um diese Forschungslücken zu schließen, ist es daher von entscheidender Bedeutung, dass Redaktionen den Mut aufbringen, mit den Formen von transmedialem Storytelling zu experimentieren. Durch die Entwicklung und Implementierung neuer transmedialer Projekte können wertvolle empirische Daten generiert werden, die nicht nur zur Weiterentwicklung der Theorie beitragen, sondern auch eine fundierte Basis für zukünftige wissenschaftliche Untersuchungen schaffen. Das aktive Ausprobieren und Anwenden dieser innovativen Erzählformen ist somit ein notwendiger Schritt, um die wissenschaftlichen und praktischen Potenziale des transmedialen Journalismus umfassend zu erforschen und zu verstehen.

Die vorliegende Arbeit stellt lediglich eine erste explorative Modellbildung dar und sollte als Vorarbeit für weiterführende Studien betrachtet werden. Sie hat wichtige theoretische und konzeptionelle und praktische Erkenntnisse einzogen, die die Basis für ein tiefergehendes Verständnis des transmedialen Storytelling und seiner Anwendung bilden. Nun gilt es, diese theoretischen Erkenntnisse in der Praxis umzusetzen und durch experimentelle Projekte und reale Anwendungen weiter zu erforschen. Die tatsächliche Implementierung transmedialer Erzählstrategien in redaktionellen Kontexten wird nicht nur dazu beitragen, die praktischen Herausforderungen und Potenziale dieser neuen Form des Journalismus zu identifizieren, sondern auch, die in dieser Arbeit entwickelten Konzepte und Modelle auf ihre Wirksamkeit und Anpassungsfähigkeit hin zu überprüfen. Diese praxisorientierte Phase ist entscheidend, um

die theoretischen Ansätze zu validieren und zu verfeinern sowie um eine fundierte Grundlage für zukünftige wissenschaftliche und praxisbezogene Entwicklungen im Bereich des transmedialen Storytelling zu schaffen. Auf diese strukturelle Vorarbeit sollte deshalb idealerweise eine empirische Studie zur Partizipation des Publikums folgen. Eine solche Untersuchung kann wertvolle Erkenntnisse über die Beteiligung der Rezipierenden an komplexen transmedialen Erzählungen liefern, unabhängig davon, ob diese im journalistischen oder unterhaltenden Kontext stehen. Sie würde außerdem Aufschluss darüber geben, wie, wann und aus welchen Gründen das Publikum transmediale Systeme selbstständig erkundet, interaktive Angebote nutzt oder aktiv an der Erzählung teilnimmt. Diese Daten sind entscheidend, um ein umfassendes Verständnis der Interaktionsmuster und Partizipationsdynamiken innerhalb transmedialer Erzählstrukturen zu entwickeln. Moloney hat dazu bereits eine Hypothese entwickelt, die es zu überprüfen gilt.

„By linking data on analog media with the more easily accessible data from digital media, can we learn how the public moves through these story networks? My hypothesis here is that a small (single digit) percentage of audience may engage with multiple pieces of the story, emphasizing the need of producers to target valuable publics for each story“ (Moloney, 2015, S. 152).

Eine KI-gesteuerte Auswertung von Rezipierenden-Bewegungen ist bereits technisch möglich, erfordert jedoch praxisnahe Beispiele auf die die Technologie angewendet werden kann, um die Effektivität und Anwendbarkeit der transmedialen Mechanik zu evaluieren. Daher liegt es am Journalismus, entsprechende Pilotprojekte umzusetzen, um das volle Potenzial dieser Technologien auszuschöpfen und ihre Vorteile in der Praxis wissenschaftlich zu belegen. Sobald die Funktionsweise des Netzwerkes vollständig erfasst wird, ist es außerdem möglich, die Erkenntnisse auf die journalistische Produktion, aber auch auf andere Bereiche, wie beispielsweise auf die Kulturkommunikation oder den Bildungssektor zu übertragen. Moloney geht es dabei beispielsweise darum Neil Youngs Konzept des additiven Verständnisses (vgl. Jenkins, 2008, S. 319) zu analysieren.

„Does the public learn more or more thoroughly when transmedia techniques are used? My hypothesis here is that when a reader engages with more than one piece of documentary information on a subject in more than one channel and over a short period of time that the depth of learning increases“ (Moloney, 2015, S. 152).

Diese Formen der Anschlussforschung können entscheidend dazu beitragen, die Relevanz und Effektivität des Transmedia Storytelling, aber vor allem auch im Journalismus zu bestätigen und zu optimieren. Neben diesen allgemeinen

Fragestellungen haben sich auch aus dem Prozess der Modellbildung weitere Frage- oder Problemstellungen herauskristallisiert. Der *Transmedia Journalism Workflow* wurde entwickelt, um die Produktions- und Rezeptionsprozesse von transmedialer Journalismuspraktiken verständlich zu machen. Damit holt der Workflow die Journalisten und Journalistinnen in der komplexen Medienlandschaft der Gegenwart ab. Die Anwendung der transmedialen Storytelling-mechanik im Journalismus ist jedoch nach wie vor ein nur unzureichend erforschtes Gebiet. Erste Gehversuche in der Praxis sind daher unerlässlich, um belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Der Workflow wurde bisher allerdings nur in einem Bildungsrahmen mit Studierenden bzw. Volontären und Volontärinnen evaluiert. Die Anwendung in einem professionellen Umfeld, wie einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkredaktion, einer Kooperation zwischen verschiedenen Nachrichtenredaktion oder einem Recherche-Netzwerk, kann weitere Erkenntnisse über den Einfluss der interdisziplinären Gruppendynamik und der operativen Merkmale in professionellen Umgebungen generieren. Solche Pilotprojekte schaffen die Möglichkeit, die Effektivität und die Herausforderungen transmedialer Praktiken im Journalismus wissenschaftlich zu untersuchen und damit wertvolle Daten zur Weiterentwicklung dieser Strategie zu sammeln.

Der erarbeitete *Transmedia Journalism Workflow* basiert dabei auf einer anpassungsfähigen Struktur, die wiederum auf allgemein anerkannten Prinzipien beruht. Dadurch bietet er ein flexibles Werkzeug, das von unterschiedlichen Redaktionen genutzt werden kann. Die Testphase hat aber auch gezeigt, dass Zusammenhänge existieren, die über das Storytelling hinausgehen, für die journalistische Praxis allerdings von Bedeutung sind. Wichtige Aspekte der transmedialen Recherche und Produktion sind beispielsweise die Finanzierungs- und Monetarisierungsmöglichkeiten. Derzeit liegen keine empirischen Untersuchungen zur Wirksamkeit verschiedener Erlösmodellen für den transmedialen Journalismus vor, was Redaktionen dazu zwingt, unterschiedliche Ansätze experimentell zu erproben. In diesem Forschungsvorhaben wurden die finanziellen Aspekte der Planung eines transmedialen Journalismus-Projektes jedoch bewusst größtenteils ausgeklammert, um den Fokus auf den Inhalt und die Architektur der Story, bzw. des Storytelling zu legen. Diese Lücke sollte durch anschließende Forschungsprojekte geschlossen werden.

Eine weitere Problemstellung hat sich im Aspekt des Worldbuilding gezeigt. Ein vergleichbarer Prozess darf im Journalismus in der Regel nicht zum Einsatz kommen, denn dort geht es zwingend darum, die reale Welt abzubilden. Es darf also nichts im Sinne von alternativen Fakten konstruiert werden (vgl. D'Ancona, 2017), stattdessen darf höchstens ein Ausschnitt der realen Welt logisch zu einer Storyworld abgegrenzt werden (vgl. Detel 2007). Dem liegt ein allgemeingültiger Wahrheits- oder Realitätsbegriff zugrunde, der die Subjektivität bis zu einem notwendigen Grad ausklammert. Wie aber verändert sich dies, wenn in autokratischen Staatsformen eine eigene oder alternative

Wahrheit erzählt werden soll? Hier liegen Worldbuilding und Propaganda nah beieinander. Vor allem dort, wo es um den Ausbau der Storyworld als Grundlage für eine politisch motivierte Erzählung geht (z.B. „wir gegen die“), zeigen sich deutliche Parallelen. Lässt sich diese Herangehensweise folglich umkehren, um die Propaganda totalitärer Regime zu analysieren? Bernd Zywicki (2020) und Sara Monaci (2017) haben beispielsweise bereits die Propaganda der radikal-islamistischen Terrororganisation *Islamischer Staat* analysiert und es liegt nahe, dass im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Modell auch auf die Kommunikation dieses oder anderer Regime anzuwenden, um im Umkehrschluss Lösungsmöglichkeiten für eine freie Berichterstattung abzuleiten.

Diese Fragestellungen repräsentieren nur eine Auswahl möglicher Ansätze für die Anschlussforschung. Angesichts der hohen Komplexität und Vielschichtigkeit des Forschungsgegenstandes ist es notwendig, verschiedene Forschungsrichtungen zu berücksichtigen und möglichst interdisziplinär zu arbeiten. Es existieren zahlreiche übergeordnete Zusammenhänge, die untersucht werden sollten, wie zum Beispiel die Integration neuer Technologien, die Interaktionsprozesse des Publikums sowie die ethischen Herausforderungen und rechtlichen Rahmenbedingungen. Jede dieser Schwerpunkte kann wichtige Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des Feldes beitragen.

Testbericht: Transmedia Journalism Workflow

Im Rahmen dieser Studie wurde ein *Transmedia Journalism Workflow* entwickelt und in einem zweigeteilten Praxistest evaluiert. Nach dem ersten Testlauf wurde der Workflow auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse modifiziert und anschließend in einem zweiten Test erneut überprüft. Hierzu wurden zwei Workshops zum Thema *Transmedia Storytelling im Journalismus* im berufsbegleitenden Masterstudiengang „Journalismus und Medienwirtschaft“ durchgeführt. Die Fachhochschule Kiel folgendermaßen definiert den Studiengang folgendermaßen:

„Das berufsbegleitende Masterstudium ‚Journalismus und Medienwirtschaft‘ kombiniert die Inhalte einer Volontärsausbildung mit den medienwissenschaftlichen Lehrinhalten eines Masterstudiums. Es verbindet damit die praktische betriebliche Ausbildung im Verlag mit einem akademischen Vollstudium“ (FH Kiel, 2023, o. S.).

Die FH Kiel beschreibt das Masterstudium als stark anwendungsorientierten Studiengang, der einen weiterbildenden Charakter aufweist. Er hat das Ziel, die Methoden und Inhalte journalistischer und medienwirtschaftlicher Arbeit auf wissenschaftlicher Basis zu vermitteln (vgl. FH Kiel, 2023, o. S.). Die Volontäre und Volontärinnen verfügen bereits zu Beginn des Studiums über umfassende Erfahrungen in der redaktionellen Praxis, wodurch sie eine geeignete Testgruppe für den *Transmedia Journalismus Workflow* darstellen. Am 18. Juni 2023 wurde der erste Workshop durchgeführt, in dem die Teilnehmenden die Möglichkeit erhielten, den entwickelten Workflow anzuwenden. Bereits am 17. Juni 2023 wurden den Teilnehmenden die theoretischen Grundlagen des transmedialen Erzählens nach Henry Jenkins (2008, 2009a, 2009b) vermittelt, sodass dieses Wissen im eigentlich Workshop vorausgesetzt werden konnte. Der Workshop war in zwei Blöcke unterteilt. Im ersten Block wurden die Inhalte des vorangegangenen Tages wiederholt und diskutiert, um mögliche Fragen- oder Problemstellungen zu adressieren. Im Anschluss daran wurde der Workflow vorgestellt. Im zweiten Block stand hingegen die praktische Anwendung des Workflows im Vordergrund. Das übergeordnete Ziel bestand darin, zu evaluieren, ob die Volontäre und Volontärinnen den Workflow intuitiv anwenden können. Darüber hinaus sollten weitere allgemeine Lernziele erreicht werden, die im Folgenden dargestellt sind.

1. Die Teilnehmenden sind in der Lage, transmediale Journalismus-Projekte zu konzipieren.
2. Sie haben ihre Fähigkeiten verbessert, komplexe Geschichten auf verschiedenen Medienplattformen zu erzählen.
3. Sie haben ein allgemeines Verständnis der Bedeutung von Publikumsengagement und - Interaktion im transmedialen Journalismus erlangt.

4. Darüber hinaus haben sie Kenntnisse von Best Practices und Fallstudien im transmedialen Journalismus.

Der Ablauf wurde identisch auch im Rahmen des zweiten Testlaufs am 5. Mai 2024 mit einer neuen Gruppe von Volontären und Volontärinnen durchgeführt. Die Struktur der Inhalte blieb unverändert, jedoch kam bei diesem Workshop in der Arbeitsphase der *angepasste Workflow* zur Anwendung.

Workshops

Im *ersten Block* des Workshops wurden die Inhalte des Vortages wiederholt, um sicherzustellen, dass alle Teilnehmenden über dasselbe notwendige Hintergrundwissen verfügten. Im Anschluss präsentierte die Workshop-Leitung den *Transmedia Journalism Workflow*, der den inhaltlichen Schwerpunkt des Seminartages bildete. Es wurden die einzelnen Schritte der Konzeptualisierung erläutert. Veranschaulicht wurden diese mit verschiedenen Beispielen, um den Teilnehmenden ein vertieftes Verständnis des Konzeptions- und Produktionsprozesses zu vermitteln. Als Beispiel aus dem Journalismus diente das bereits beschriebene Projekt *Geheimer Krieg* von SZ und NDR (vgl. Detel, 2007).

Der *zweite Block* des Workshops konzentrierte sich auf die praktische Anwendung und Diskussion des Workflows. Die Teilnehmenden erhielten eine praxisorientierte Aufgabe, bei der sie eine transmediale Erzählung zur Fußball-Weltmeisterschaft 2022 in Katar konzipieren sollten. Die konkrete Aufgabenstellung lautete wie folgt:

"Konzipieren Sie ein transmediales Erzählstück zur Fußball-WM in Katar 2022, das die Vielfalt der Medienlandschaft nutzt, um eine fesselnde Geschichte zu erzählen und das Publikum aktiv einzubeziehen.“

Das Sport-Großereignis stellte aufgrund verschiedener Faktoren ein geeignetes Thema für transmedialen Journalismus dar. Zu diesen Faktoren zählen die weltweite Aufmerksamkeit, die Omnipräsenz in den Medien, die thematische Vielfalt, die Möglichkeiten zur Interaktivität, die unterschiedlichen Zielgruppen, die starke Identifikation mit dem Fußball sowie das damit verbundene hohe Konfliktpotential. Vor allem die plattformübergreifende Präsenz des Themas stellte sicher, dass den Teilnehmenden ausreichend Beispieldmaterial zur Verfügung stand.

In dieser Phase des Workshops lag der Schwerpunkt darauf, ein kohärentes, informatives und unterhaltsames Erzählkonzept rund um das Ereignis zu entwickeln. Die Teilnehmenden wurden dafür in Kleingruppen eingeteilt. Nach einer ersten Phase der Recherche, Inhaltszusammenstellung und -erstellung

hatten die Kleingruppen ausreichend Informationen gesammelt, um eine erste Konzeption für das transmediale Projekt „Fußball-WM Katar“ zu erstellen. In diesem Stadium wurden die *Transmedia Journalism Cards* an die Gruppen ausgegeben. Sie erhielten keine weiteren konkreten Anweisungen, wie sie mit den Karten arbeiten sollen. Das Kartenset stand ihnen zur freien Verfügung, denn es sollte geprüft werden, ob diese auch ohne Anleitung durch die Workshop-Leitung intuitiv einsetzbar sind. Vor dem Studium der Karten erhielten sie allerdings detaillierte Informationen zu den allgemeinen Zielen der jeweiligen Konzeptionschritte. Zu jedem Schritt gab es drei spezifische Karten. Die erste Karte enthielt eine detaillierte Erklärung, die zweite eine Auswahl an Hilfsfragen und die dritte ein konkretes Anwendungsbeispiel. Diese waren durch jeweiligen Hintergrundfarben markiert. Die Teilnehmenden erhielten zudem eine übersichtliche schriftliche Anleitung, die Teil des Kartendecks war. Eine zusätzliche mündliche Erklärung wurde nicht gegeben.

Während der Durchsicht der Kartensets konnten die Teilnehmenden erneut Fragen zum Konzeptionsprozess stellen. Im Anschluss ging es darum, dass sie eigenständig erste Entwürfe der transmedialen, narrativen Struktur der Projekte entwickeln. Nach einer angemessenen Arbeitsphase wurden die Konzepte in einem Pitch präsentiert, bei dem jede Gruppe die Konzepte ihrer transmedialen Erzählprojekte darlegte. Die Machbarkeit der Konzepte sowie die während des Konzeptionsprozesses aufgetretenen Herausforderungen wurden in der Großgruppe diskutiert. Diese Diskussion förderte den Austausch von Erfahrungen und ermöglichte den Teilnehmenden, verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen und einander Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Im Anschluss an den Workshop wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Workflow und ihre Erkenntnisse aus dem Workshop in einem detaillierten Fragebogen zu dokumentieren. Dabei wurden sowohl der individuelle Lernerfolg als auch die allgemeine Funktionalität des Workflows evaluiert. Das Feedback der Teilnehmenden generierte demnach wichtige Erkenntnisse für die Optimierung des Workflows und zukünftiger Workshops.

Alle Erkenntnisse aus dem ersten Workshop wurden zunächst hinsichtlich ihrer Relevanz überprüft und schließlich in die Überarbeitung des Workflows und des Karten-Sets integriert, sodass die endgültige Version im Rahmen eines zweiten Workshops evaluiert werden konnte. Dieser *zweite Workshop* fand am 5. Mai 2024 unter vergleichbaren Bedingungen wie der erste Testlauf statt. Die

Aufgabenstellung wurde jedoch angepasst, um ein aktuelles Thema zu bearbeiten. Die neue Aufgabenstellung lautete wie folgt:

"Konzipieren Sie ein transmediales Erzählstück zum Bau der Northvolt-Batteriefabrik in Heide, das die Vielfalt der Medienlandschaft nutzt, um eine fesselnde Geschichte zu erzählen und das Publikum aktiv einzubeziehen."

Das gewählte Thema bezieht sich auf ein aktuelles Ereignis mit starkem regionalem Bezug, wodurch die Volontäre und Volontärinnen über entsprechendes Vorwissen verfügten. Zudem handelt es sich um ein komplexes Thema, das Berührungspunkte zur Lokal- und Europapolitik, zur Energiewirtschaft und -Wende sowie zum Strukturwandel im ländlichen Raum aufweist. Durch diese Vielschichtigkeit ist das Thema für eine transmediale Aufbereitung geeignet. Auch im zweiten Testlauf wurde der Workshop nach demselben Schema evaluiert.

Die Workshops dienen dem Zweck, den entwickelten Workflow in der Praxis mit Experten und Expertinnen aus dem Bereich des Journalismus zu testen, um die Konzeption und Relevanz des Modells zu verifizieren. Im ersten Testlauf lag der Fokus primär auf der Identifizierung von Verbesserungspotentialen und der Erfassung von Schwachstellen des Workflows. Das Ziel bestand darin, den Workflow anhand der Rückmeldungen und Beobachtungen der Teilnehmenden so zu optimieren, dass er seine Zweckmäßigkeit und Effizienz im zweiten Testlauf unter Beweis stellen konnte. Der zweite Workshop hingegen verfolgte das Ziel, die überarbeiteten Elemente des Workflows zu evaluieren und zu bestätigen, dass die vorgenommenen Anpassungen den praktischen Anforderungen gerecht werden. Während der erste Testlauf vor allem auf die Fehlerbehebung und Verbesserung abzielte, setzte der zweite Testlauf einen Schwerpunkt auf die Überprüfung der tatsächlichen Anwendbarkeit und Wirksamkeit des finalen Workflows. Die Teilnehmenden wurden deshalb vor der Arbeitsphase gebeten, ihre Gedanken möglichst zu verbalisieren. Die Diskussionen während des Workshops wurden beobachtet, um wertvolle Erkenntnisse über die konkrete Anwendung der einzelnen Konzeptionsschritte zu gewinnen. Hierzu gehören beispielsweise Schwierigkeiten im Anwendungsprozess oder Rückbezüge auf vorangegangene Konzeptionsschritte. Die Teilnehmenden wurden außerdem gebeten, ihre Erfahrungen bei der Anwendung des Workflows mit Hilfe eines Fragebogens zu reflektieren und Rückmeldungen über den Anwendungsprozess zu geben. Die wissenschaftliche Beobachtung ermöglichte eine objektive Bewertung der Anwendung des Workflows, indem sie die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden ergänzte. Das Vorgehen in beiden wissenschaftlichen Teilprozessen wird im folgenden Abschnitt dargestellt und näher erläutert. Durch die Kombination der Evaluationsmethoden Beobachtung und Befragung konnte ein umfassendes Bild darüber gewonnen

werden, wie effektiv die Teilnehmenden den Workflow in der Praxis tatsächlich anwenden konnten. Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Analyse der Arbeitsphasen trugen zur Bewertung der Wirksamkeit des Workflows bei und dienen außerdem als Grundlage für mögliche Anpassungen und Verbesserungen des Workflows und zukünftiger Workshops.

Vorgehen (Fragebogenkonstruktion und Beobachtung)

Bei der Entwicklung des eingesetzten Fragebogens wurde besonderes Augenmerk auf eine theoretisch fundierte Konzeption der Fragen gelegt, um das Risiko von Fragebogen-Effekten zu minimieren. Denn es sollte verhindert werden, dass diese Effekte die Ergebnisse der Befragung beeinflussen und Verzerrungen provozieren, wodurch Validität und Reliabilität der Daten beeinträchtigt werden könnten (vgl. Brosius et al., 2016, S. 90-94). Es wurden also verschiedene Maßnahmen ergriffen, um dieses Risiko abzumindern. Zunächst einmal wurden bewährte wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden zur Fragebogenentwicklung berücksichtigt. Hierbei wurden vor allem probaten Methoden bzw. Verfahrensweisen berücksichtigt, die auf gesicherten empirischen Studien und Forschungsergebnissen basieren. Orientierung boten dabei verschiedene Quellen, in denen unter anderem Befragungen oder Experten- und Expertinnen-Interviews enthalten waren (vgl. Boesman & Meijer, 2018; Giovagnoli, 2011; Jenkins, 2007b, 2009c, 2012, 2013, 2014, 2017b, 2017a).

Ein wesentlicher Bestandteil des Forschungsdesigns war die präzise Formulierung der Fragen und der Antwortoptionen. Der Fokus lag auf der Klarheit und Präzision der Fragen, um Missverständnisse zu vermeiden. Zudem wurden die Fragen neutral formuliert, um mögliche Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit oder andere Einflussfaktoren zu minimieren (vgl. Brosius et al., 2016, S. 90-94). Die Antwortskala wurde so gewählt, dass die Teilnehmenden eine angemessene Ausdrucksmöglichkeit für ihre Meinungen oder Erfahrungen erhielten. Elemente wie die Anzahl der Antwortkategorien und deren Reihenfolge wurden ebenfalls berücksichtigt, um potenzielle Verzerrungen zu verhindern (vgl. Brosius et al., 2016, S. 85-94). Zur Sicherstellung der Verlässlichkeit des Fragebogens wurde zunächst eine interne Konsistenzprüfung sowie ein darauffolgender Pretest an einer unabhängigen Stichprobe durchgeführt. Es wurde evaluierte, inwieweit die einzelnen Fragen des Fragebogens inhaltlich miteinander harmonieren und ein kohärentes Gesamtbild erzeugen. Das Ziel bestand darin, die Zuverlässigkeit des Fragebogens in Bezug auf die Erfassung der notwendigen Informationen sicherzustellen. Dies umfasste die Auswertung der Zusammenhangsstärke zwischen den einzelnen Fragen sowie die Bewertung der fragebogeninternen Kohärenz. In dem deshalb durchgeföhrten Pretest bearbeitete eine unabhängige Gruppe von Teilnehmenden den Fragebogen, um eventuelle Missverständnisse, unklare Formulierungen oder technische Probleme zu identifizieren. Diese Teilnehmenden verfügten über umfassende Kenntnisse im Bereich des Transmedia Storytelling, gehörten aber

nicht zur später befragten Gruppe von Experten und Expertinnen. Die Expertise dieser Testgruppe trug somit maßgeblich zur Optimierung von Validität und Reliabilität des Messinstruments bei. Die Rückmeldungen aus dem Pretest wurden zunächst analysiert und dazu genutzt, den Fragebogen zu überarbeiten und zu verbessern, bevor er in der eigentlichen Studie eingesetzt wurde. Diese Maßnahmen gewährleisteten, dass der Fragebogen zuverlässige und konsistente Ergebnisse ermöglicht (vgl. Brosius et al., 2016, S. 131-132). Durch den Pretest konnte die Funktionalität und Benutzerfreundlichkeit des Instruments bestätigt werden, wodurch der Fragebogen als funktionsfähig und zuverlässig bewertet wurde. Aufgrund dieser positiven Ergebnisse des Pretests wurde der Fragebogen unverändert für die weitere Anwendung übernommen. Der eingesetzte Fragebogen ist im Anhang dieser Arbeit zu finden. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der standardisierte Fragebogen mit großer wissenschaftlicher Sorgfalt konzipiert wurde, um potenzielle Fragebogeneffekte zu minimieren. Durch die Anwendung gesicherter Methoden zur Fragebogenentwicklung, die klare und neutrale Formulierung der Fragen, die Auswahl einer geeigneten Antwortskala und die Durchführung einer internen Konsistenzprüfung wird die Validität und Reliabilität der erhobenen Daten sichergestellt. Der Einsatz dieses Fragebogens ermöglichte somit präzise und verlässliche Ergebnisse.

Ein ähnliches Vorgehen wurde für die zusätzlich durchgeführte offene, nicht-teilnehmende Beobachtung gewählt. Auch hier wurde besonderes Augenmerk auf die korrekte Anlage der Beobachtung gelegt, um mögliche Beobachtungseffekte zu minimieren. Beobachtungseffekte können, ähnlich wie Befragungseffekte, die Ergebnisse einer Studie negativ beeinflussen und Verzerrungen verursachen, die die Validität und Reliabilität der Daten beeinträchtigen können. Um diesem Risiko entgegenzuwirken, wurden ebenfalls verschiedene Maßnahmen getroffen. So wurden zunächst relevante Erkenntnisse und Methoden zur Durchführung von wissenschaftlichen Beobachtungen einbezogen. Dabei wurden ebenfalls bewährte Verfahren berücksichtigt, die auf fundierten empirischen Studien und Forschungsergebnissen basieren (vgl. Brosius et al., 2016, S. 199-208). Das Vorgehen orientierte sich an den Konzepten der Redaktionsforschung, wie Brosius sie prägnant zusammenfasst.

„Eine ganz andere Form der Beobachtung kommt in der Redaktionsforschung zum Einsatz. Hier werden journalistisches Handeln und Entscheidungsabläufe in Redaktionen untersucht (vgl. als Beispiel Esser 1998; Quandt 2005). Dies geschieht in der Regel dadurch, dass Wissenschaftler einzeln in die Redaktion gehen, teilnehmend die Vorgänge verfolgen und sie mit Beobachtungsinstrumenten protokollieren“ (Brosius et al., 2016, S. 191).

Ein weiterer wichtiger Schritt bestand in der Festlegung klarer Kriterien der Beobachtung und der entsprechenden Protokollmethode. Um Verzerrungen

durch subjektive Interpretationen zu minimieren wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die Beobachtungskriterien objektiv und eindeutig sind (vgl. Brosius et al., 2016, S. 208-209). Der gesamte Workshop wurde dafür in sechs konkrete Phasen unterteilt: Phase 0 (Theorie-Input), Phase 1 (Erläuterung der Aufgabenstellung), Phase 2 (Hintergrundrecherche), Phase 3 (Erläuterung der Transmedia Journalism Cards), Phase 4 (Konzeptionsphase), Phase 5 (Präsentation der Ergebnisse) und Phase 6 (offene Diskussion). Diese Einteilung wurde gewählt, weil diese Phasen die relevanten Abschnitte des Workshops umfassend und disjunkt widerspiegeln. Das Ziel dieser präzisen Strukturierung bestand darin, die Beobachtungskriterien möglichst objektiv und eindeutig zu gestalten, um eine mögliche Verzerrungen durch subjektive Interpretationen zu minimieren, sodass eine verlässliche Analyse der Ergebnisse ermöglicht wird.

Es wurde auf dieser Struktur aufbauend festgelegt, dass in allen der genannten Phasen des Workshops gleichermaßen auf die verbalen und nonverbalen Reaktionen der Teilnehmenden zu achten ist, da diese Zustimmung oder Unverständnis sowie Probleme signalisieren. Die verbalen Reaktionen wie z.B. Nachfragen, Kommentare oder Feedback lieferten konkrete Hinweise darauf, ob die Teilnehmenden den Inhalt verstanden hatten oder ob weiterhin Unklarheiten bestanden. Äußerungen wie „Könnten Sie das bitte wiederholen?“ oder „Ich sehe das anders“ deuteten auf Unverständnis oder Schwierigkeiten hin, während positive Rückmeldungen wie „Das ist eine gute Idee“ oder „Ist es richtig, dass...?“ Zustimmung signalisierten. Neben diesen eindeutigen verbalen Rückmeldungen wurden aber auch nonverbale Signale wie Mimik, Gestik und Körperhaltung berücksichtigt. Ein verwirrter Gesichtsausdruck, häufiges Notizenmachen, der andauernde Gebrauch des Smartphones oder eine allgemein abweisende Körperhaltung wiesen auf Unsicherheiten oder Probleme hin, während ein Lächeln oder Lachen, genauso wie ein zustimmendes Nicken, eine allgemein engagierte Körpersprache und aufmerksames Zuhören positive Reaktionen anzeigen.

Bei dieser Beobachtung standen unabhängig von den genannten Phasen außerdem mehrere Schwerpunkte im Zentrum, um ein umfassendes Bild der Teilnehmenden und ihrer Leistung im Workshop zu erhalten. Zunächst ging es allgemein um die *fachliche Kompetenz* der Teilnehmenden. Es wurde gezielt darauf geachtet, ob die Teilnehmenden die Fachbegriffe selbstständig korrekt und präzise verwendeten. Dies diente dazu, sicherzustellen, dass die Terminologie angemessen eingesetzt wurde und galt als Hinweis auf die korrekte Umsetzung des Arbeitsauftrages. Dies grenzte an den Bereich von Konzentration und Engagement. Es wurde die allgemeine Konzentration und das Engagement der Teilnehmenden während der Arbeitsphasen beobachtet, um sicherzustellen, dass sie aktiv und fokussiert arbeiteten, denn auch dies dient als Hinweis für die Funktionalität des eingesetzten Tools (des Workflow). Darüber hinaus wurden auch die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung im Lernprozess

beobachtet. Dabei wurde primär die Fähigkeit der Teilnehmenden bewertet, eigenständig mit dem Kartendeck zu arbeiten, Fortschritte zu erzielen und Problemstellungen selbstständig oder in der Gruppe zu klären. Auch ihre Problemlösungsfähigkeiten bildeten einen weiteren Beobachtungsschwerpunkt. Dabei wurde evaluiert, ob die Teilnehmenden fähig waren, sinnvolle Fragen zu stellen und selbstständig kreative Ideen zu entwickeln. Dies zeigte ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion und Problemlösung im Umgang mit dem Workflow. Darüber hinaus ging es um ihre Visualisierung und Präsentation. Dabei lag der Fokus auf den Kompetenzen der Teilnehmenden, ihre Ideen klar zu visualisieren und effektiv zu präsentieren. Dies war entscheidend für die Kommunikation und das Verständnis ihrer Konzepte und galt als Hinweis dafür, dass sie effektiv mit dem Workflow arbeiten konnten. Zum Abschluss folgt der Schwerpunkt Reflexion und Feedback. In der Diskussionsphase wurde beobachtet, wie gut die Teilnehmenden ihre eigenen Ideen reflektierten, den anderen Gruppen konstruktives Feedback gaben und auf spontane Lösungsvorschläge reagierten, bzw. selbst solche entwickelten. Dies zeigte ihre Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung und zum konstruktiven Dialog in Bezug auf das eingesetzte Tool und die gegebene Aufgabenstellung.

Diese Schwerpunkte ermöglichten eine umfassende Beurteilung der Fähigkeiten und des Engagements der Teilnehmenden sowie der Qualität ihrer Beiträge und ihrer Zusammenarbeit in Bezug auf den *Transmedia Journalism Workflow*. Die Beobachtungen waren stets darauf ausgerichtet später abzuleiten, inwieweit die Teilnehmenden in der Lage waren, sinnvoll mit dem Workflow zu arbeiten. Die Analyse der verbalen und nonverbalen Reaktionen ermöglichte es außerdem, die Effektivität des Workflows zu bewerten. Verbalisierten die Teilnehmenden Schwierigkeiten, stellten Fragen, äußerten Unklarheiten oder zeigten nonverbale Anzeichen von Verwirrung, deutete dies darauf hin, dass der Workflow möglicherweise nicht optimal funktionierte. Umgekehrt deutete eine positive Reaktion, wie engagierte Beteiligung und klare Kommunikation, daraufhin dass der Workflow effektiv funktionierte und die Teilnehmenden diesen erfolgreich einsetzten. Die Fähigkeit, den Workflow erfolgreich zu nutzen und dabei konstruktive Ergebnisse zu erzielen, ermöglichte es außerdem, Rückschlüsse auf die Funktionalität und die Anpassungsbedürftigkeit des Workflows zu ziehen. Die vorgenommenen Beobachtungen wurden deshalb sorgfältig dokumentiert, um ein umfassendes Bild der Erlebnisse der Teilnehmenden zu erhalten und gezielt auf mögliche Schwierigkeiten oder besonders stimmige Aspekte einzugehen.

Während der Phase des Theorie-Inputs und der Erläuterung der Aufgabenstellung durch die Workshopleitung wurden insbesondere solche Reaktionen erfasst, die Hinweise auf etwaiges Miss- oder Nichtverständen oder Schwierigkeiten bei der Aufgabenstellung lieferten. In der Phase der Hintergrundrecherche und bei der Erläuterung der Transmedia Journalism Cards lag der Beobachtungsschwerpunkt auf den Reaktionen der Teilnehmenden bezüglich

neuer Informationen und Konzepte, um mögliche Unsicherheiten oder Schwierigkeiten zu identifizieren. Während der Konzeptionsphase und der Präsentation der Ergebnisse wurden sowohl verbale Äußerungen als auch nonverbale Signale wie Mimik, Gestik und Körperhaltung analysiert, um das Maß an Verständnis, Zustimmung oder Kritik bzw. Unverständnis zu erkennen. Auch in der offenen Diskussion wurden diese Reaktionen dokumentiert, um ein vollständiges Verständnis der Perspektiven der Teilnehmenden zu erlangen und etwaige Unstimmigkeiten oder Störungen zu erfassen.

Feedback der Teilnehmenden

Nach Abschluss der Präsentationsphase waren die Teilnehmenden bereit, ihr Feedback zum Workflow und ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Kartenset im Plenum zu teilen. Mithilfe eines standardisierten Fragebogens wurden darüber hinaus die Teilnehmenden beider Workshops nach Bereichen und Situationen befragt, in denen sie Schwierigkeiten hatten, was ihnen bei der Problemlösung geholfen hat und welche Vorschläge sie zur Verbesserung des Workflows und des Kartensets haben. Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden gebeten, allgemeines Feedback zum gesamten Workshop sowie eine Einschätzung zum Thema des transmedialen Journalismus zu geben. Dieser Abschnitt fasst das allgemeine Feedback der Teilnehmenden der ersten Gruppe zusammen und korreliert es mit den Beobachtungen, die während des gesamten Prozesses gemacht wurden. Anschließend werden kontrastierend die Ergebnisse der zweiten Testgruppe dargestellt. Es folgt eine komprimierte Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse der *ersten Umfrage*.

- Die Teilnehmenden bewerteten den Workshop allgemein und dessen Gestaltung in Schulnoten mit „gut“ bzw. „sehr gut“.
- Außerdem bewerteten sie die Inhalte nicht nur als interessant, sondern auch als relevant für ihre berufliche Praxis.
- Sie bemängelten allerdings das Design der Karten und äußern den Wunsch nach einer übersichtlicheren Gestaltung mit kürzeren Texten (Stichpunkten) und klarer Farbtrennung sowie einer eindeutigen Nummerierung.
- Dies ist insofern von Bedeutung, als dass die Teilnehmenden angaben, dass die Karten zu umfangreich für den Einsatz in der Praxis sind. Sie schlugen daher vor, einen Teil der Erklärungen in ein Begleitheft auszulagern, da sie dieses nach mehrmaliger Anwendung zur Seite legen könnten.
- Trotz dieser Kritik kam die Mehrheit der Teilnehmenden mit den Texten auf den Karten gut zurecht und konnte das Kartenset intuitiv anwenden.
- Sie haben dabei auch die Freiheit des iterativen Vorgehens genutzt und als positiv bewertet.
- Sie gaben außerdem an, dass die Karten bzw. das Vorgehen die Diskussion um die Konzeption förderten.

- Die Teilnehmenden wünschten sich zwar weitere Schulungsmaßnahmen, sahen sich aber bereits nach diesem einen Workshop in der Lage, die Konzeption mit Hilfe des Tools in der Praxis selbstständig durchzuführen.
- Obwohl sie die Produktion transmedialer Projekte insgesamt als sinnvoll erachteten, zeigten sie sich skeptisch, ob diese Methode explizit dazu beitragen kann, das Vertrauen in den Journalismus zurückzugewinnen.
- Sie begründeten dies unter anderem damit, dass Zielgruppen, die keinen Qualitätsjournalismus konsumieren, auch keine transmediale Geschichten verfolgen würden.
- Ebenso würden Zielgruppen, die beispielsweise dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht vertrauen, ihre Einstellung nicht ändern, nur weil diese Organisationen andere Publikationswege nutzen.

Die Teilnehmenden gaben zwei wichtige *inhaltliche* Rückmeldungen:

- Zum einen fehlte ihnen ein Konzeptionsschritt, der das Mutterschiff festlegt.
- Zum anderen merkten sie an, dass der Baustein der Intertextualität früher in den Workflow eingebunden werden muss.

Die Teilnehmenden des *ersten Testlaufs* waren sich einig, dass das Design der *Transmedia Journalism Cards* und des *Transmedia Journalism Workflow* einfach und klar gestaltet war. Sie konnten beides intuitiv und eigenständig anwenden. Die iterative Anwendung des Workflows vermittelte ihnen ein Gefühl von Flexibilität und kreativer Freiheit. Das in der Großgruppe erbrachte Feedback und die anschließende Diskussion zeigte, dass die Arbeit mit dem Workflow und dem Kartenset insgesamt positiv bewertet wurde, wobei die flexible Arbeitsweise besonders geschätzt wurde. Die Flexibilität des Tools ermöglichte es den Teilnehmenden, ihre Kreativität vollständig auszuschöpfen. Allerdings wurden das Design und das Layout bzw. die textliche Gestaltung des Toolkits kritisiert. Die Teilnehmenden bevorzugten eine eindeutige Farbgebung und kürzere Textelemente. Sie schlugen vor, die längeren Erklärungen in eine begleitende Anleitung als Fließtext auszulagern.

Einigkeit herrschte auch hinsichtlich der allgemeinen Dauer des Workshops und der Arbeitsphase im Besonderen. Die Teilnehmenden empfanden den kurzen Zeitraum als herausfordernd, um alle Konzeptionsschritte vollständig zu verstehen und anzuwenden. Ein mehrtägiger Workshop wurde mehrfach als Lösung vorgeschlagen. Die Teilnehmenden begrüßten außerdem die Form des Planspiels, das es ihnen ermöglichte, durch praktische Übungen im Team mehr über die Anwendung vom transmedialem Journalismus zu lernen. Sie betonten, dass die Kollaboration im Team es ihnen erlaubte, durch gegenseitige Unterstützung mehr und besser zu lernen als durch textbasierte Einzelarbeit. Im Verlauf des gesamten Workshops wurden deutliche Anzeichen für die Schaffung von kollektivem Wissen beobachtet. Gegen Ende der Arbeitsphase

war eine vollständige Zusammenarbeit in den jeweiligen Kleingruppen festzustellen.

Aus dem durchgeföhrten Praxistest wurden einige Ideen zur *Anpassung des Workflows*, bzw. des Kartensatzes abgeleitet. Insgesamt wurden alle Titel in Englischer Sprache aufgenommen, damit die Karten mit der im Theorie-Teil des Workshops verwendeten Nomenklatur deckungsgleich sind. Darüber hinaus wurden die 31 Elemente des ursprünglichen Workflows zu den 18 beschriebenen Elementen zusammengefasst. Dabei wurden die Erkenntnisse aus der Testphase berücksichtigt. Darüber hinaus wurden folgende Veränderungen am Kartendeck vorgenommen:

- Reduktion der Karten durch Zusammenfassung der Elemente,
- Einföhrung einer deutlichen Farbetrennung,
- Nummerierung der Karten entsprechend des Workflows,
- Umwandlung in kurze Fließtexte/ Stichpunkte/ Hilfsfragen.

Hierbei handelt es sich lediglich um Veränderungen des Designs und nicht um inhaltliche Anpassungen. Dieser veränderte Workflow und das zugehörige Kartenset wurden bereits im vorangegangenen Abschnitt umfassend dargestellt und kam in dieser Form beim zweiten Testlauf zum Einsatz. Ausgehend von den dort gewonnenen Erkenntnissen bedarf es keiner weiteren Anpassungen und kann auf die dargestellte Art in die Praxis übernommen werden. Auch die Teilnehmenden der *zweiten Gruppe* wurden nach Abschluss der Prototyp-Session dazu aufgefordert, ihr Feedback zum Workflow und ihre Erfahrungen im Umgang mit dem Kartenset zunächst im Plenum und schließlich in Form des Fragebogens zu teilen. Hierfür wurde derselbe standardisierte Fragebogen eingesetzt. Im Folgenden wird eine Übersicht der wichtigsten Umfrageergebnisse im Vergleich zur ersten Gruppe dargestellt.

- Die Teilnehmenden bewerteten den Workshop im Allgemeinen und dessen Gestaltung ebenfalls mit „gut“ bzw. „sehr gut“.
- Auch sie bewerteten die Inhalte als interessant und als relevant für ihre berufliche Praxis.
- Sie bewerteten das Design der Karten als übersichtlich und den Umfang der Erklärungen und Beispiele als angemessen.
- Die Mehrheit kam mit der inhaltlichen Aufteilung in Anleitung, Hilfsfragen und Beispiele zurecht und konnte das Set intuitiv anwenden.
- Auch sie haben die Freiheit des iterativen Vorgehens genutzt und als positiv bewertet.
- Sie gaben außerdem ebenfalls an, dass die Karten bzw. das Vorgehen die Diskussion um die Konzepte förderten.
- Die Teilnehmenden wünschten sich zwar ebenfalls weitere Schulungsmaßnahmen, sahen sich aber durch den Workshop in der Lage, die Konzeption in der Praxis mit Hilfe des Tools selbstständig durchzuführen.

- Darüber hinaus konnten sie sich vorstellen, den Workflow auch in der Praxis anzuwenden, bewerteten aber den Umfang der dafür notwendigen Ressourcen als kritisch.
- Sie erachteten die Produktion transmedialer Projekte insgesamt ebenfalls als sinnvoll und teilweise potenziell als Weg, das Vertrauen in den Journalismus zurückzugewinnen.

Die Teilnehmenden des zweiten Testlaufs waren sich einig, dass das Design des *Transmedia Journalism Workflow* und der *Transmedia Journalism Cards* sehr einfach und eindeutig war. Sie lobten ebenfalls das hohe Maß an Flexibilität und kreativer Freiheit des iterativen Vorgehens, das es ihnen ermöglichte, ihre Kreativität trotz des Zeitdrucks vollständig auszuschöpfen. Allerdings äußerten auch sie den Wunsch nach einem mehrtägigen Workshop, der über die Konzeptionsphase hinausgeht und auch die Produktion von Prototypen beinhaltet. Die Teilnehmenden begrüßten die Form des Planspiels insgesamt, da es ihnen ermöglichte, durch praktische Übungen im Team mehr über die Anwendung des transmedialen Journalismus zu lernen. Auch bei der zweiten Testgruppe wurden im Verlauf des Workshops deutliche Anzeichen für die Schaffung von kollektivem Wissen und umfassender Kollaboration beobachtet. Gegen Ende des Workshops war ebenfalls eine vollständige Zusammenarbeit in den jeweiligen Kleingruppen festzustellen. Die vorgenommenen Änderungen am Workflow und dem Kartenset erwiesen sich als erfolgreich, bzw. praktikabel, da die Teilnehmenden der zweiten Gruppe weniger Schwierigkeiten bei der Anwendung hatten und die Hilfsmittel effizienter einsetzen konnten. Dies bestätigt, dass die Anpassungen des Workflows und der Cards zu einer verbesserten Anwendbarkeit des Tools führten.

Ergebnisse

Darüber hinaus hat die Testphase weitere allgemeine Erkenntnisse generiert. Wie ausführlich dargelegt, verwendet das Kartenset einfache Erklärungen und klare Hilfsfragen sowie eindeutige Beispiele, die dem Benutzer oder der Benutzerin ein einfaches Verständnis und eine intuitive Nutzung ermöglichen. Der Workflow verfügt außerdem über eine iterative Struktur, die auf allgemein anerkannten Prinzipien basiert. Der Ansatz verfolgte das Ziel, ein Konzeptionsmodell zu entwickeln, das flexibel auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Redaktionen anwendbar ist. Die Auswertung des Feedbacks offenbarte jedoch einen zusätzlichen Vorteil dieses offenen Gestaltungsprinzips. Es bot den Teilnehmenden erweiterte kreative Freiheiten. Dadurch wurde das narrative Element stärker in den Fokus gerückt. Dadurch konnten sich die Teilnehmenden intensiver auf den Storytelling-Aspekt konzentrieren.

Während des Workshops stießen die Teilnehmenden allerdings auch auf verschiedene ethische Herausforderungen. Das Hauptziel dieser Arbeit liegt darin begründet, den Weg für einen anwendungsorientierten transmedialen

Journalismus zu bereiten. Dies beinhaltet die schwerwiegende Frage nach der Vereinbarkeit transmedialer Prinzipien mit den *ethischen Standards*, die der Journalismus vorgibt. Der Workflow enthält dementsprechend zum Abschluss einen spezifischen und verpflichtenden Konzeptionsschritt (siehe dazu das Element *Ethics*), der entwickelt wurde, um dieses Problem zu lösen, indem es seinen Benutzern und Benutzerinnen die notwendige Anleitung für bzw. die Erinnerungen an die Einhaltung journalistische Verhaltenskodizes bzw. Standards bietet. Die Prüfung des ethisch korrekten Vorgehens wurde speziell in den Workflow aufgenommen, damit die Journalisten und Journalistinnen die von ihnen gesammelten und aufbereiteten Inhalte überprüfen und analysieren können. Aus den Beobachtungen des Workshops geht deutlich hervor, dass die Teilnehmenden Interesse und Aufmerksamkeit für Fragen der Transparenz, Vollständigkeit und Genauigkeit zeigten. Hier muss für die Zukunft ein fester Katalog an wissenschaftlich überprüften Anforderungen erarbeitet werden, dem jeder Beitrag eines transmedialen Systems entsprechen muss. Das kann die vorliegende Arbeit nicht bedienen, weil es sich bei der Diskussion journalistischer Grundsätze um eine komplexe Problemstellung handelt, die eine spezifische Expertise erfordert. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass die Beachtung der journalistischen Verhaltenskodizes bei der Planung einer transmedialen Nachrichtenmeldung den Bedarf an verschiedenen Ressourcen, wie Zeit, Quellen und Arbeitskräften, erhöht. Der Faktencheck erfordert ebenfalls einen erhöhten Umfang an Ressourcen, wenn große Datenmengen aus sozialen Medien, dem Internet und anderen Quellen einströmen. Darauf hinaus besteht die Berichterstattung über komplexe Themen aus einem System fragmentierter Nachrichten. Die Prozesse zur Sammlung, Produktion und Verbreitung dieser Nachrichteninhalte erfordern einen höheren Ressourcenaufwand im Vergleich zu etablierten Formaten. Dabei führt das klare und systematische Vorgehen, das durch den Workflow vorgegeben wird, zu einer Steigerung der Effizienz. Damit die knappen zeitlichen Ressourcen, die für diesen Testlauf zur Verfügung standen, optimal genutzt werden konnten, bot dieser Workshop den Teilnehmenden ein vorgegebenes Thema zur Bearbeitung an. In Anbetracht der Ergebnisse des Workshops erwies sich die getroffene Themenauswahl letztendlich als günstig für die Konzeption eines transmedialen Projektes. Wie zunächst erwartet, bot sowohl die WM in Katar als auch der Bau der Batteriefabrik in Heide ausreichend Informationen zu ganz unterschiedlichen Schwerpunkten. Dort wiederum liegen ausreichend viele unterschiedliche Perspektiven vor, aus denen der individuell gewählte Schwerpunkt erzählerisch betrachtet werden konnte. Die Teilnehmenden konnten das Ereignis schon nach kurzen Recherchen aus mehreren Blickwinkeln erzählen und so ein immersives Rezeptionserlebnis konzipieren. Die Annahme, dass sich die Teilnehmenden aufgrund der Omnipräsenz beider Themen in den Medien bis zu einem erforderlichen Grad mit dem Themenkomplex auskannten, hat sich als korrekt erwiesen. In einem vollständig integrierten Produktionsprozess muss das

Projektteam jedoch zusätzliche Ressourcen aufwenden, um ein geeignetes und umfangreiches Thema für die Arbeit zu finden. Die Teilnehmenden gaben abschließend an, dass sie sich durch die Hilfskarten in der Lage sähen, diese Aufgabe eigenständig zu bewältigen.

Die gezielte Auseinandersetzung mit dem Entwicklungskonzept des transmedialen Journalismus basierte auf der Beobachtung, dass praktische Richtlinien oder Handlungsanweisungen für die Produktion transmedialer Projekte nach wie vor fehlen. Zu diesem Zweck imitiert der *Transmedia Journalism Workflow* das Konzept des Design Thinking. Ziel war es, die Komplexität der Konzeptionsfaktoren zu vereinfachen und gleichzeitig kreative Freiheiten zu ermöglichen. Dies hat sich insofern als sinnvoll erwiesen, als dass die Design-Thinking-Methoden nicht nur komplexe Sachverhalte vereinfachen, sondern auch flexible Werkzeuge darstellen, die kollaborative Umgebungen schaffen. Nach beiden, jeweils eintägigen, Workshops konnten die Ergebnisse der Evaluierung anhand von Beobachtungen und Ergebnissen die Wirksamkeit des *Transmedia Journalism Workflow* bestätigen. Das Kartenset hat sich als hilfreich erwiesen, um die Teilnehmenden bei der Konzeption anzuleiten. In beiden Szenarien gelang es den Teilnehmenden die Aufgabenstellung unter erheblichem Zeitdruck erfolgreich zu bearbeiten und ein immersives, informatives und unterhaltsames transmediales System zu konzipieren, das mehrere Medienkanäle und Interaktionspfade integrierte. Trotz der teilweise unterschiedlichen Bildungshintergründe und Kompetenzen der Teilnehmenden sowie der Tatsache, dass sie ihre Volontariate in verschiedenen Redaktionen absolvierten, konnten sie erfolgreich zusammenarbeiten und gemeinsames Wissen generieren. Der Workflow ist demzufolge auch für den Einsatz in interdisziplinären oder heterogenen Gruppen geeignet. Die Evaluation ergab außerdem, dass die Teilnehmenden nicht nur die Relevanz transmedialer Projekte bestätigten, sondern auch die Praktikabilität des vorgeschlagenen Workflows anerkannten. Sie bewerteten den Einsatz in der redaktionellen Praxis als realistisch. Darüber hinaus lieferte die zweigeteilte Testphase zusätzliche Ideen für Anpassungen des Workflows und der Workshop-Struktur.

Der Testlauf des Workflows hat aber auch einige Schwierigkeiten verdeutlicht. Die Produktion eines transmedialen Systems ist aufgrund der komplexen Natur der Kombination transmedialer Erzählmethoden mit journalistischen Praktiken kompliziert. Wenn sich diese beiden Strukturen überschneiden, können Konflikte auftreten. Diese Schwierigkeiten entstehen insbesondere in den Bereichen:

- der Zeitplanung,
- der Verfügbarkeit von Informationen,
- der durch die finanziellen Ressourcen begrenzten Expansion
- und der Vereinbarkeit mit den ethischen Standards journalistischer Arbeit.

Einerseits liegt gerade die Stärke transmedialer Projekte in der spezifischen Art des Storytelling, das den immersiven und fesselnden Charakter bestimmt. Andererseits ist die journalistische Praxis heute mehr denn je an ethische Grundsätze gebunden, die seiner Legitimität dienen. Es besteht ein offensichtlicher Bedarf an weiterführender Forschung, die sich gezielt mit der Entwicklung eines Katalogs mit ethischen Anforderungen an den transmedialen Journalismus befasst, der die entwickelte Checkliste theoretisch fundiert ergänzt oder ersetzt. Eine abschließende Auseinandersetzung mit diesem Thema konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht realisiert werden.

Abschließend ist festzuhalten, dass die zweigeteilte Testphase zufriedenstellend verlief und die Wirksamkeit des entwickelten Workflows im Rahmen der durchgeführten Workshops bestätigt wurde. Die Übungen, die daran anschließenden Präsentationen und die geführten Diskussionen zeigten, dass der *Transmedia Journalism Workflow* und die *Transmedia Journalism Cards* nicht nur die Komplexität des Konzeptionsprozesses vereinfacht, sondern Teilnehmenden sinnvoll unterstützt und in ihrer kreativen Freiheit fördert. Trotz der identifizierten Herausforderungen im Hinblick auf die Zeitplanung, den Zugang zu Informationen, die aufzuwendenden Ressourcen und die Einhaltung der ethischen Standards hat sich der Workflow als praktikabel für die Redaktionspraxis erwiesen. Die Erkenntnisse aus der Testphase zeigen, dass der Workflow erfolgreich in interdisziplinären und heterogenen Gruppen angewendet werden kann und ein solides Fundament für die Durchführung transmedialer Projekte bildet.

Fragebogen

Hinweise:

Da es vor allem um die Bewertung verschiedener Themenschwerpunkte geht, werden vielfach geschlossene Fragen eingesetzt. Die Bewertungen werden stringent mit Hilfe von Schulnoten durchgeführt, um einen Wechsel von Skalenniveaus zu vermeiden, da diese zu Verwirrung führen oder Fehlangaben verursachen können. Darüber hinaus soll bei den gegebenen Antwortskalen keine *echte Mitte* vorliegen, da die Teilnehmenden zu einer aussagekräftigen Entscheidung gezwungen sein sollen. So können auch minimale Tendenzen abgebildet werden. Um keine verzerrenden False- oder Non-Opinions zu provozieren, haben die Teilnehmenden bei allen Fragen oder Aussagen die Möglichkeiten „weiß ich nicht“ oder „betrifft mich nicht“ anzukreuzen. Soziodemografische Daten werden nicht abgefragt, weil diese keinen relevanten Erkenntnisgewinn generieren. Für den Einstieg, werden deswegen individuelle und intuitive Rückmeldungen zum durchgeföhrten Workshop abgefragt, bevor es um den Kern des eigentlichen Themas geht. Jeder Abschnitt beginnt mit einer kurzen Erläuterung des Bewertungsverfahrens und einer prägnanten Begründung des Themenbereiches. Die Komplexität der Fragestellung steigt dabei im Verlauf des Fragebogens an. Zunächst geht es um die individuelle Bewertung des durchgeföhrten Workshops, im Anschluss daran um die individuelle Bewertung des Designs der eingesetzten Materialien (den *Transmedia Journalism Cards/ Transmedia Journalism Workflow*) und danach erst um die Anwendung, den Übertrag auf die Praxis und schließlich allgemein um den Forschungsgegenstand. So werden die Teilnehmenden bei der Beantwortung der Fragen unterstützt. Ihnen wird außerdem die Logik des Fragebogens offen gelegt. Das soll sie dazu bringen, den Bogen vollständig und ehrlich auszufüllen. In jedem Abschnitt werden die Schlüsselfragen mit Testfragen an anderer Stelle wiederholt abgefragt, um die Richtigkeit der Aussage zu bestätigen. Die Befragung wird mithilfe einer Google-Umfrage digitalisiert im Anschluss an die offene Diskussionsphase, im Rahmen des Workshops anonym und freiwillig durchgeführt.

Einleitung

Zum Abschluss bitten wir Sie, diesen Fragebogen auszufüllen, um uns mitzuteilen, wie Ihnen die Arbeit mit dem Workflow gefallen hat. Mit Ihrer Evaluation helfen Sie uns, den Transmedia Journalism Workflow zu verbessern. Bitte nehmen Sie sich einen Moment Zeit, die nachfolgenden Fragen zu beantworten.

Der standardisierte Fragebogen setzt sich aus drei Bereichen zusammen:

1. Workshop
2. Workflow (allgemein, Anwendung und Praxis)

3. Transmedialer Journalismus

Für jeden Abschnitt gibt es eine kurze Einleitung, in der der Themenbereich begründet und das Bewertungssystem erklärt wird. Jeder Abschnitt beginnt mit einfachen Einstiegsfragen. Sollten Sie eine Frage nicht beantworten können oder wollen, haben Sie stets die Möglichkeit auch dies anzugeben.

Abschnitt 1: Workshop

In dem nachfolgenden Abschnitt geht es um die Evaluation des heutigen Workshops. Lesen Sie jede Frage oder Aussage genau durch. Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffende Antwort an. Damit Sie die Evaluation einfach durchführen können, werden bei Bewertungen in diesem Abschnitt Schulnoten eingesetzt (1 = sehr gut bis 6= ungenügend).

Sie können bei allen Fragen jeweils nur eine Antwort geben.

Einleitende Eisbrecherfragen

Wie würden Sie intuitiv den heutigen Workshop als Ganzes benoten?
(1= sehr gut, 6=ungenügend)

Wie gut hat Ihnen die methodische Gestaltung des Workshops gefallen?
(1= sehr gut, 6=ungenügend)

Wie interessant fanden Sie persönlich die Inhalte?
(1= sehr, 6= gar nicht)

Was hat Ihnen am besten an dem Workshop gefallen?
(frei)

Gab es etwas, das Sie an dem Workshop gestört hat?
(ja/ nein)

Wenn ja, was hat Sie gestört?
(frei)

Ab hier relevante Fragen zum Forschungsgegenstand

Wie relevant fanden Sie die Inhalte für Ihre berufliche Praxis?
(1= sehr, 6= gar nicht)

Wie würden Sie Ihren jetzigen Kenntnisstand beim Umgang mit Transmedia Storytelling einschätzen?
(1= fortgeschritten, 6= sehr gering)

Testfragen

Konnten alle Ihre Fragen zum Transmedialen Journalismus beantwortet werden?
(ja/ nein)

Wenn nicht, welche Fragen hätten Sie noch gehabt?
(frei)

Abschnitt 2 Workflow – allgemein

In diesem Abschnitt geht es um die Bewertung der ausgegebenen *Arbeitsmaterialien*. Bitte kreuzen Sie bei den nachfolgenden Aussagen die für Sie zutreffende Antwort an. Auch in diesem Abschnitt werden die Bewertungen mit Schulnoten durchgeführt (1 = sehr gut/ stimme voll zu bis 6= ungenügend/ stimme überhaupt nicht zu). Sie können bei allen Fragen jeweils nur eine Antwort geben.

Design

Mir hat das Design der Karten insgesamt gefallen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich fand die Karten waren übersichtlich gestaltet.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Das würde ich am Design der Karten verändern.
(frei)

Umfang

Ich empfand den Umfang des Kartensatz als zu umfangreich für den Einsatz in der Praxis.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich empfand die Länge der Texte auf den Karten für den Einsatz in der Praxis angemessen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Inhalte

Ich habe die verwendeten Begriffe verstanden.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Welche Begriffe haben Sie nicht verstanden? (frei)

Ich hätte mir ausführlichere Erklärungen der Konzeptionsschritte gewünscht.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Für welche Konzeptionsschritte hätten Sie eine ausführlichere Erklärung gebraucht? (frei)

Mir hat die Aufteilung in drei Karten pro Konzeptionsschritt geholfen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Mir hat die Aufteilung in die Farben der einzelnen Konzeptionsphasen geholfen.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich hätte mir eine Nummerierung der Karten gewünscht.
(ja/ nein)

Testfrage

Das würde ich am Workflow allgemein verändern.
(frei)

Das würde ich am Design/ Layout der Materialien verändern.
(frei)

Abschnitt 2 Workflow – Anwendung

In diesem Abschnitt geht es um die Anwendung der ausgegebenen Arbeitsmaterialien im Planspiel. Bitte kreuzen Sie bei den nachfolgenden Aussagen die für Sie zutreffende Antwort an. Auch in diesem Abschnitt werden die Bewertungen mit Schulnoten durchgeführt (1 = sehr gut/ stimme voll zu bis 6= ungenügend/ stimme überhaupt nicht zu). Sie können bei allen Fragen jeweils nur eine Antwort geben.

Ich habe mich bei der Nutzung des Workflows sicher gefühlt.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich konnte den Workflow mit Hilfe der Karten intuitiv anwenden.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Mir haben die weißen Hilfskarten geholfen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Mir haben die orangenen Beispielkarten geholfen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich habe mich an den Hilfsfragen auf den weißen Hilfskarten orientiert.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Testfragen

Ich empfand die Anwendung des Workflows umständlich.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich könnte den Workflow ohne die Hilfskarten nicht anwenden.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ab hier wieder relevante Fragen zum Forschungsgegenstand

Ich habe aufgrund des iterativen Vorgehens im Nachhinein noch einmal eine getroffene Konzeptionsentscheidung verändert.

(ja/ nein)

Ich bin vom vorgeschlagenen Workflow auf der schematischen Darstellung abgewichen.

(ja/ nein)

Falls ja, an welcher Stelle?

(frei)

Bei welcher Karte hatten Sie Probleme?

(frei)

In welcher Form haben Sie ihre Konzeptionsentscheidungen visualisiert?

Karteikarten – Post-its – Flipchartbögen – digital – anderes _____

Die Karten haben die Diskussion über die Gestaltung des transmedialen Systems gefördert.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich musste mir einzelne Anwendungsschritte erneut erklären lassen, bevor ich mit der Konzeption fortfahren konnte.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich denke, dass ich weiterhin Unterstützung brauchen würde, um den Workflow zu nutzen.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Welche weitere Hilfestellung hätten Sie sich bei der Anwendung des Workflows gewünscht?

(frei)

Testfragen

Ich kann die Konzeption mit Hilfe des Tools alleine durchführen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Abschnitt 2 Workflow - Praxis

In diesem Abschnitt geht es um den Einsatz des Workflows in der Praxis. Bitte kreuzen Sie bei den nachfolgenden Aussagen die für Sie zutreffende Antwort an. Auch in diesem Abschnitt werden die Bewertungen mit Schulnoten durchgeführt (1 = sehr gut/ stimme voll zu bis 6= ungenügend/ stimme überhaupt nicht zu). Sie können bei allen Fragen jeweils nur eine Antwort geben.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, den Workflow in der Praxis zu nutzen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich fühle mich in der Lage mit Hilfe des Workflows transmediale Projekte auch in der Zukunft zu konzipieren.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich kann mir vorstellen, dass die meisten Journalist*Innen den Workflow schnell zu beherrschen lernen.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich kann mir vorstellen, den Workflow weiterzuempfehlen?
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Falls nicht, warum nicht?
(frei)

Abschnitt 3 Transmedia Journalismus

Ich denke, dass das Vertrauen in den Journalismus zurückgegangen ist.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

In meinem Umfeld gibt es Menschen, die ihr mangelndes Vertrauen in den Journalismus äußern.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich kenne die Stärken von Transmedialem Journalismus.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich denke, dass mein Umfeld transmediale Projekte rezipieren würde.
(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Ich weiß nun, worauf ich bei der Konzeption von transmedialen Journalismus-Projekten achten muss.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Testfragen

Ich denke, dass Transmedialer Journalismus eine Möglichkeit sein kann, das Vertrauen in den Journalismus zurückzugewinnen.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Wenn nicht, warum nicht? (frei)

Ich erachte die Konzeption von transmedialem Journalismus in der Zukunft als sinnvoll.

(1= stimme voll zu, 6= stimme überhaupt nicht zu)

Wenn nicht, warum nicht? (frei)

Wir bedanken uns nochmals bei Ihnen für Ihre Mithilfe!

Beobachtungsprotokoll 1

Beobachtungsanweisung

Es ist wichtig, auf folgende Aspekte während der Beobachtung zu achten:

Verbaläußerungen:

Die verbalen (sprachlich geäußerten) Reaktionen der Teilnehmenden sind sorgfältig zu erfassen. Auch (Nach-)Fragen, Kommentare und Rückmeldungen sollen aufgenommen werden. Dabei ist zu evaluieren, ob der Inhalt verstanden wurde oder Unklarheiten bestehen, sowie ob die Äußerungen Zustimmung oder Zweifel signalisieren.

Nonverbale Signale:

Auch die nonverbalen (nicht-sprachlichen) Reaktionen wie Mimik, Gestik und Körperhaltung sind zu berücksichtigen. Anzeichen von Unsicherheit oder Verwirrung, wie z.B. ein verwirrter Gesichtsausdruck, ein Schulterheben, ein Kopfschütteln oder eine abweisende Haltung, sowie positive Zeichen wie ein Lächeln, ein zustimmendes Nicken oder eine engagierte Körpersprache sind zu beobachten und zu dokumentieren.

Fachliche Kompetenz:

Die korrekte Verwendung und das angemessene Einsetzen von Fachbegriffen durch die Teilnehmenden sind zu notieren. Dies gibt Aufschluss über ihr Verständnis der Terminologie, weshalb auch die irkorrekte Verwendung von Fachtermini festzuhalten ist.

Konzentration und Engagement:

Während der Arbeitsphasen sind Anzeichen für die allgemeine Konzentration und das Engagement der Teilnehmenden zu beobachten, um zu beurteilen, ob sie aktiv und fokussiert arbeiten.

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung:

Die Fähigkeit der Teilnehmenden, eigenständig mit dem Kartendeck zu arbeiten, Fortschritte zu machen und Problemstellungen selbstständig oder im Team zu klären, sollen ebenso notiert werden, wie Anzeichen für ein Nichtgelingen.

Fragen und Problemlösungsfähigkeiten:

Es ist festzuhalten, ob die Teilnehmenden in der Lage sind, sinnvolle Fragen zu stellen und eigenständig kreative Lösungen zu entwickeln, was ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion und Problemlösung im Umgang mit dem Kartendeck widerspiegelt.

Visualisierung und Präsentation:

Die Klarheit der Visualisierung und der sprachlichen Präsentation der Ideen durch die Teilnehmenden ist entscheidend für das Verständnis und die Kommunikation ihrer Konzepte, hier sind Gelingen und Nichtgelingen gleichermaßen festzuhalten.

Reflexion und Feedback:

In der Diskussionsphase ist zu beobachten, wie gut die Teilnehmenden ihre eigenen Ideen reflektieren, konstruktives Feedback geben und auf spontane Lösungsvorschläge reagieren.

Die Beobachtung dieser Aspekte ermöglicht eine umfassende Beurteilung der Kompetenzen, des Engagements und der Qualität der Beiträge der Teilnehmenden in Bezug auf den Workflow und die Cards.

Beobachtungsprotokoll

Datum	18.06.2023
Workshop-Nr.	1
Beobachter*in	Lea Schulz
Beobachtungssituation	offen/ wissentlich, Labor
Erhebungsverfahren	Unstrukturierte Protokollierung
Ort	C.12-3.03
Dauer	11:10-12:15 & 13:15-15:35
Anzahl TN	6

Beschreibung des Settings

Damit die Teilnehmenden (TN) anonym bleiben wurden die Klarnamen nicht aufgenommen und im Protokoll nur die Abkürzung TN bzw. die Nummer der Gruppe verwendet. Die TN wurden per Losverfahren in Kleingruppen eingeteilt und sitzen an Gruppentischen. Diese sind alle auf eine freie Wand oder ein Whiteboard ausgerichtet. Diese zentrale Fläche dient ihnen als Brainstormingfläche und Präsentationsraum. Dies soll es den TN ermöglichen, ihre Ideen und Konzepte mithilfe verschiedener kreativer Techniken zu entwickeln und ihre Arbeitsergebnisse zu visualisieren.

Jeder Arbeitsplatz ist deshalb mit allen notwendigen Materialien für die Arbeitsphasen und Recherche ausgestattet. Dazu gehören: ein vollständiges Kartenset und ein Ausdruck des Workflows, Laptops, Flipcharts, Whiteboards, Marker, Karteikarten, Klebeband und Post-its. Jeweils zwei der TN bilden eine Kleingruppe. Durch das Losverfahren soll die bestehende Gruppendynamik möglichst aufgebrochen werden. Dies fördert die Interaktion und Zusammenarbeit. Die Anordnung der Tische

unterstützt eine offene Arbeitsatmosphäre, da sich die TN frei im Raum bewegen können. Es steht den TN frei, sich mit den Arbeitsprozessen der anderen Kleingruppen auseinanderzusetzen. Die TN sind außerdem dazu angehalten, ihre Gedanken und Ideen zu verbalisieren und zu visualisieren, um den Austausch und die Kreativität innerhalb der Kleingruppe und des Plenums zu fördern. Fragen, Ideen oder Anmerkungen können jederzeit ins Plenum gestellt werden, was die Kooperation und einen kollektiven Lernprozess fördert. Dieses Setting schafft insgesamt eine produktive und dynamische Lernumgebung, in der die TN effektiv verschiedene kreative Techniken umsetzen können. Sie haben somit die notwendigen Voraussetzungen, um Brainstorming, Recherche und Konzeption effektiv durchzuführen. Die Workshopleitung positioniert sich an der Fensterseite des Raumes, mit freiem Blick auf alle Gruppentische und bewegt sich während der Arbeitsphasen frei im Raum.

Beobachtungen	
Phase 0	Theorie-Input
<ul style="list-style-type: none"> - TN zeigen deutliche Anzeichen dafür, dass sie den Input verstanden haben - TN zeigen z.B. Nicken, Lächeln, Augenkontakt - TN zeigen keine Anzeichen von Verwirrung oder Frustration - positive und zustimmende Reaktionen auf den Input - TN stellen spezifische Fragen und zeigen tiefes Verständnis - die erbrachten Beispiele sind logisch und der Diskussion angemessen - Fragen können abschließend und zufriedenstellend beantwortet werden - TN zeigen Hinweise darauf, dass sie sich am Vortag ausreichend mit der Theorie befasst und sie begriffen haben - z.B. durch richtigen Einsatz von Fachbegriffen, sinnvolle Bezugnahme auf theoretische Konzepte, sinnvolle Beispiele - TN zeigen sich in der Lage, die Theorie auch kritisch zu diskutieren - TN zeigen insgesamt hohe Beteiligung und Engagement - es entsteht der Eindruck, dass die Lernziele erreicht wurden 	

Phase 1	Erläuterung der Aufgabenstellung
	<ul style="list-style-type: none"> - TN zeigen Anzeichen dafür, dass sie die Aufgabenstellung verstanden haben - TN stellen konkrete Fragen, die abschließend beantwortet werden konnten - TN entwickeln spontan erste Ideen und zeigten, dass sie „in die richtige Richtung denken“ - TN gehen in den Kleingruppen direkt in einen ersten Austausch
Phase 2	Hintergrundrecherche
	<ul style="list-style-type: none"> - TN arbeiten konzentriert und fokussiert - es findet ein aktiver Austausch zwischen den Gruppenmitgliedern und zwischen den Kleingruppen statt - sie teilen Recherchergebnisse/ Quellen/ Information miteinander - Ideen werden auch gruppenübergreifend offen behandelt

- TN machen sich häufig Notizen
- Rückfragen zeigen, dass sie ein angemessenes Vorgehen wählen und der Aufgabenstellung gewachsen sind
- erste Ideen werden entwickelt, diskutiert und festgehalten
- TN nutzen verschiedene Ressourcen bei der Recherche
- TN verwenden verschiedene (eigene) Quellen
- die Atmosphäre ist produktiv und positiv

Phase 3 | Erläuterung der Transmedia Journalism Cards

- TN zeigen Interesse an den Cards
- TN hören konzentriert zu
- TN machen sich Notizen zum weiteren Vorgehen
- Rückfragen gibt es allerdings keine
- TN verbalisieren ihre Freude über die Möglichkeit, ein greifbares Tool zu erhalten
- TN interagieren aktiv mit den Cards
- TN geben sich kleingruppenintern Hilfestellung bezüglich der Reihenfolge
- TN nehmen sich ausreichend Zeit (10-15 Minuten) um das Kartenset gründlich in Augenschein zu nehmen und die Inhalte zu erfassen
- In zwei Kleingruppen (**G1** und **G2**) wird angemerkt, dass die Anzahl der Karten sehr hoch ist
- nach der kurzen Anleitung können sich die TN die Anwendung des Kartensets selbst erschließen
- alle Gruppen entwickeln eigenständig Strategien für das weitere Vorgehen

Phase 4 | Konzeptionsphase

- TN haben nur wenige Fragen zum Einsatz der Cards
- TN haben schnell ein Verständnis der Handhabung
- TN können die Cards intuitiv anwenden
- die Gruppen sind direkt aktiv in den Austausch gegangen
- TN haben geben sich gegenseitig Hilfestellungen (Bezüglich Farbschema und Reihenfolge)
- alle Fragen und Problemstellungen konnten so geklärt werden
- Gruppe 2 braucht Hilfe bei der Reihenfolge der Anwendung, erhalten sie aber von Gruppe 1
- Alle Gruppen suchen nach einem Themenschwerpunkt und führen ein internes Brainstorming durch
- TN wechseln Konzeption und Recherchephasen ab
- TN arbeiten nah an ihren Rechercheergebnisse, nutzen aber die analogen Arbeitsmaterialien
- Gruppe 2 verwirft eine Idee aufgrund der ethischen Standards
„Das können wir nicht bringen. Das ist ja quasi nur ein Gerücht.“)
- TN gehen in allen Gruppen iterativ vor

- TN verwerfen Ideen, weil sie technisch nicht umsetzbar sind (Gruppe 3) oder nicht zielgruppengerecht sind (Gruppe 1)
- 1 TN (Gruppe 2) verbalisiert die Freude über das Maß an Kreativität
- Alle Gruppen visualisieren ihre Ideen als Schema oder Wireframe
- Gruppe 1 und Gruppe 3 erbitten eine Verlängerung der Arbeitszeit um 10 Minuten
- TN sind motiviert zusammenzuarbeiten
- TN zeigen gegenseitige Unterstützung innerhalb der Kleingruppe
- TN zeigen gegenseitige Unterstützung zwischen den Gruppen
- Einsatz der Cards führt zu produktiven Diskussionen
- TN tauschen Ideen aus und diskutieren sie

Phase 5	<i>Präsentation der Ergebnisse</i>
----------------	------------------------------------

- alle Gruppen zeigen, dass sie die Aufgabenstellung mit den Cards und dem Workflow erfolgreich bearbeiten konnten
- die TN präsentieren sinnvolle und angemessene Ideen
- die Konzepte sind verständlich und gut visualisiert
- die TN sind in der Lage ihre Ergebnisse strukturiert im Rahmen eines vorgegebenen Zeitlimits (10 Minuten) zu präsentieren
- die Nachfragen aus dem Plenum sind produktiv und zielorientiert,
- was zu weiterführenden Diskussionen und Vertiefungen führt
- spontan entwickelte Anschluss-Ideen werden diskutiert
- die TN sind in der Lage mithilfe der Theorie die Konzeption kritisch zu diskutieren
- Gruppe 3 äußert Bedenken hinsichtlich der ethischen Aspekte ihrer Lösung
- Gruppe 1 äußert, dass sie mehr Zeit gebraucht hätten
- alle Gruppen zeigen sich mit ihren Ergebnissen zufrieden

Phase 6	<i>offene Diskussion</i>
----------------	--------------------------

- TN zeigen, dass sie die transmediale Mechanik verstanden haben
- TN äußern, dass sie das Kartenset effektiv und selbstständig anwenden konnten
- die Qualität ihrer erarbeiteten Konzepte bestätigt das
- TN (G2) merkt an, dass sie Schwierigkeiten mit dem Wording der Karten hatten
- 2 TN (G1/ G3) äußern, dass die Beschreibungen auf den Karten zu lang sind und geben an, dass kürzere Formulierungen z.B. in Stichpunkten bevorzugen würden
- alle TN beteiligen sich aktiv an der Diskussion und nehmen wiederkehrend Bezug zu den entwickelten Idee und den theoretischen Hintergründen

- TN wünschen sich die Diskussion auch über das eigentliche Ende des Workshops weiterzuführen (+ ca. 15 Minuten)
- auf die Nachfrage, bestätigen alle TN (verbal oder nonverbal), dass sie sich in der Lage fühlen, mit dem Kartenset eigenständig zu arbeiten

TN = Teilnehmer und Teilnehmerinnen

G = Gruppe

Beobachtungsprotokoll 2

Beobachtungsanweisung

Es ist wichtig, auf folgende Aspekte während der Beobachtung zu achten:

Verbaläußerungen:

Die verbalen (sprachlich geäußerten) Reaktionen der Teilnehmenden sind sorgfältig zu erfassen. Auch (Nach-)Fragen, Kommentare und Rückmeldungen sollen aufgenommen werden. Dabei ist zu evaluieren, ob der Inhalt verstanden wurde oder Unklarheiten bestehen, sowie ob die Äußerungen Zustimmung oder Zweifel signalisieren.

Nonverbale Signale:

Auch die nonverbalen (nicht-sprachlichen) Reaktionen wie Mimik, Gestik und Körperhaltung sind zu berücksichtigen. Anzeichen von Unsicherheit oder Verwirrung, wie z.B. ein verwirrter Gesichtsausdruck, ein Schulterheben, ein Kopfschütteln oder eine abweisende Haltung, sowie positive Zeichen wie ein Lächeln, ein zustimmendes Nicken oder eine engagierte Körpersprache sind zu beobachten und zu dokumentieren.

Fachliche Kompetenz:

Die korrekte Verwendung und das angemessene Einsetzen von Fachbegriffen durch die Teilnehmenden sind zu notieren. Dies gibt Aufschluss über ihr Verständnis der Terminologie, weshalb auch die irkorrekte Verwendung von Fachtermini festzuhalten ist.

Konzentration und Engagement:

Während der Arbeitsphasen sind Anzeichen für die allgemeine Konzentration und das Engagement der Teilnehmenden zu beobachten, um zu beurteilen, ob sie aktiv und fokussiert arbeiten.

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung:

Die Fähigkeit der Teilnehmenden, eigenständig mit dem Kartendeck zu arbeiten, Fortschritte zu machen und Problemstellungen selbstständig oder im Team zu klären, sollen ebenso notiert werden, wie Anzeichen für ein Nichtgelingen.

Fragen und Problemlösungsfähigkeiten:

Es ist festzuhalten, ob die Teilnehmenden in der Lage sind, sinnvolle Fragen zu stellen und eigenständig kreative Lösungen zu entwickeln, was ihre Fähigkeit zur kritischen Reflexion und Problemlösung im Umgang mit dem Kartendeck widerspiegelt.

Visualisierung und Präsentation:

Die Klarheit der Visualisierung und der sprachlichen Präsentation der Ideen durch die Teilnehmenden ist entscheidend für das Verständnis und die Kommunikation ihrer Konzepte, hier sind Gelingen und Nichtgelingen gleichermaßen festzuhalten.

Reflexion und Feedback:

In der Diskussionsphase ist zu beobachten, wie gut die Teilnehmenden ihre eigenen Ideen reflektieren, konstruktives Feedback geben und auf spontane Lösungsvorschläge reagieren.

Die Beobachtung dieser Aspekte ermöglicht eine umfassende Beurteilung der Kompetenzen, des Engagements und der Qualität der Beiträge der Teilnehmenden in Bezug auf den Workflow und die Cards.

Beobachtungsprotokoll

Datum	05.05.2024
Workshop-Nr.	2
Beobachter*in	Lea Schulz
Beobachtungssituation	offen/ wissentlich, Labor
Erhebungsverfahren	unstrukturierte Protokollierung
Ort	C.12-3.02
Dauer	11:30-12:45 & 13:45-15:55
Anzahl TN	6

Beschreibung des Settings

Damit die TN anonym bleiben werden die Klarnamen nicht aufgenommen und im Protokoll nur die Abkürzung TN bzw. die Nummer der Gruppe verwendet. Das Setting wurde in einem vergleichbaren Arbeitsraum nachgestellt. Die TN sitzen ebenfalls in den Kleingruppen an Gruppentischen. Auch in diesem Workshop sind diese auf eine freie Wand oder ein Whiteboard ausgerichtet. Diese zentrale Fläche dient als Fläche für das Brainstorming und andere kreative Prozesse und ermöglicht es den TN, ihre Ideen und Konzepte zu visualisieren. Jeder Arbeitsplatz ist mit allen notwendigen Materialien ausgestattet, darunter ein vollständiges, überarbeitetes Kartenset, ein Ausdruck des Workflows, Laptops, Flipcharts, Whiteboards, Marker, Karteikarten, Klebeband und Post-its.

Jeweils zwei TN bilden eine Gruppe, wobei die Gruppen erneut per Losverfahren bestimmt wurden. So werden Interaktion und Zusammenarbeit gefördert, indem die bestehenden Gruppendynamiken aufgebrochen werden. Die Anordnung der Tische und die Möglichkeit zur freien Bewegung unterstützen eine offene

Arbeitsatmosphäre. Die Workshopleitung positioniert sich im vorderen Bereich des Raumes, mit Blick auf alle Gruppentische und bewegt sich während der Arbeitsphasen frei im Raum.

Die TN sind dazu angehalten, ihre Fragen und Gedanken möglichst zu verbalisieren und zu visualisieren, um den Austausch und kreative Arbeitsweisen zu fördern. Fragen und Ideen können jederzeit ins Plenum gestellt werden, was die Kooperation und einen kollektiven Lernprozess fördern soll. Die Workshopleitung greift ein, wenn eine Frage nicht oder falsch beantwortet wird. Dieses Setting schafft eine offene, produktive und dynamische Lernumgebung, in der die TN frei brainstormen, recherchieren und konzeptionieren können.

Beobachtungen	
Phase 0	Theorie-Input
<ul style="list-style-type: none"> - TN zeigen Anzeichen dafür, dass sie den Input verstanden haben - Sie geben vielfältige Beispiele aus dem Entertainment - Ein TN berichtet, dass in der Redaktion bereits mit vergleichbaren Ansätzen experimentiert wurde - TN zeigen z.B. Nicken, Augenkontakt, keine Anzeichen von Verwirrung oder Frustration - positive und zustimmende Reaktionen auf den Input - die gestellten Fragen sind spezifisch und zeigen Verknüpfungen zu den Diskussionen am Vortag - die TN sind in der Lage die eigenen Beispiele kritisch zu reflektieren - alle Fragen können abschließend und zufriedenstellend geklärt werden - TN zeigen hohe Beteiligung und Engagement - TN zeigen sichtbares Interesse, Motivation zur Teilnahme und erste Erfahrungen aus dem Entertainment - es entsteht der Eindruck, dass die Lernziele erreicht wurden 	

Phase 1	Erläuterung der Aufgabenstellung
	<ul style="list-style-type: none"> - TN zeigen Anzeichen dafür, dass sie die Aufgabenstellung verstanden haben - TN geben auf Rückfrage an, dass sie einen Überblick über das Thema haben - 2 TN äußern, in den Redaktionen mit dem Thema in Berührung gekommen zu sein - TN stellen konkrete Fragen, die abschließend beantwortet werden konnten
Phase 2	Hintergrundrecherche
	<ul style="list-style-type: none"> - TN arbeiten während der Recherchephase in Kleingruppen sehr konzentriert und fokussiert - es findet ein aktiver Austausch zwischen den Gruppenmitgliedern statt - sie weisen sich gegenseitig auf wichtige Punkte hin und teilen weiterführende Quellen miteinander - TN schreiben bereits erste Ideen mit

- TN weisen sich nun auch gruppenübergreifend auf weitere Quellen hin
- erste Ideen werden innerhalb der Kleingruppen entwickelt und diskutiert
- ein TN (G1) berichtet kurz von den Eindrücken auf der Baustelle
- TN nutzen effektiv verschiedene Ressourcen zur Unterstützung ihrer Recherche
- die Atmosphäre ist produktiv und positiv
- Gruppe 2 erbittet eine Verlängerung von 5 Minuten

Phase 3 | Erläuterung der Transmedia Journalism Cards

- TN zeigen großes Interesse an den Cards und hören konzentriert zu
- TN interagieren aktiv mit dem Kartenset
- TN nehmen sich ausreichend Zeit (ca. 7-10 Minuten) um das Kartenset gründlich in Augenschein zu nehmen und die Inhalte zu erfassen
- Gruppe 2 hat Schwierigkeiten, das Farbschema zu verstehen
- nach der kurzen Anleitung können sich die TN die Anwendung des Kartensets selbst erschließen
- Gruppe 3 „sortiert“ die Karten nach Farben und geht zunächst das Beispiel durch
- zwei Gruppen legen die Karten auf dem Tisch aus
- Gruppe 1 heftet die Karten an die Wand
- alle Gruppen entwickeln eigenständig Strategien für das weitere Vorgehen

Phase 4 | Konzeptionsphase

- TN haben nur Fragen zur Aufgabenstellung, was auf ein gutes Verständnis und eine intuitive Handhabung der Karten hindeutet
- die Gruppen sind aktiv in den Austausch gegangen
- alle Fragen und Problemstellungen konnten innerhalb der Gruppen geklärt werden
- Alle Gruppen suchen nach einem Themenschwerpunkt und führen ein internes Brainstorming vor
- Gruppen zeigen keine Hemmungen ihre Ideen analog zu visualisieren
- G2 arbeitet in Form einer Tabelle
- G3 geht zunächst von den Zielgruppen aus und leitet die Kanäle ab
- TN wechseln Konzeption und Recherchephasen ab
- TN gehen in allen Gruppen iterativ vor
- TN bringen eigenständig Beispiele aus der redaktionellen Praxis und dem Entertainment ein
- Alle Gruppen verdeutlichen ihre Ideen anhand von realen Beispielen
- alle Gruppen visualisieren ihre Ideen als Schema oder Wireframe
- Gruppe 2 beschäftigt sich ausführlich mit den Stärken und Schwächen der Medien
- Gruppe 3 erbittet eine Verlängerung der Arbeitszeit um 10 Minuten
- die Nutzung der Karten hat zu produktiven Diskussionen geführt, bei denen Ideen ausgetauscht und weiterentwickelt wurden

Phase 5	<i>Präsentation der Ergebnisse</i>
- alle Gruppen zeigen, dass sie die Aufgabenstellung mithilfe der Karten erfolgreich lösen konnten - die präsentierten Ideen sind sinnvoll und für die Zielgruppen angemessen - die Gruppen nähern sich dem Thema von unterschiedlichen Seiten (G1: Thema Nachhaltigkeit, G2: Citizen Journalism, G3: Zielgruppen/ Kanäle) - die Visualisierungen unterstützen die Verständlichkeit der Konzepte - die Gruppen geben sich eigenständig gegenseitig Feedback - die Nachfragen aus dem Plenum sind produktiv und zielorientiert, was zu weiterführenden Diskussionen und Vertiefungen führte - die Diskussion dauert extrem lange, weil für alle Systeme spontan Extensionen vorgeschlagen wurden - alle Gruppen zeigen sich mit ihren Ergebnissen zufrieden	
Phase 6	<i>offene Diskussion</i>
- TN zeigen, dass sie das Konzept umfassend verstanden haben - TN äußern, dass sie das Kartenset effektiv anwenden konnten - 1 TN (G3) bewertet die Nummerierung der Karten positiv - die Qualität ihrer erarbeiteten Lösungen bestätigte das - TN wünschen sich, die PDF der Cards zu bekommen - TN äußern, dass sie den transmedialen Journalismus in der Praxis etabliert sehen wollen - auf die Nachfrage, bestätigen alle TN (verbal oder nonverbal), dass sie sich in der Lage fühlen, mit dem Kartenset eigenständig zu arbeiten - 1 TN äußerte, dass im Tagesgeschäft die notwendigen Ressourcen fehlten	

TN = Teilnehmer und Teilnehmerinnen

G = Gruppe

Mindestanforderungen in den Transmedia Journalism Workflow

		Definitionskriterien	Workflow
Jenkins (2009b, o. S.)	Canavilhas (2018, S. 2)	Systematische Distribution	<i>Affordance, Episodality, Valueability, Linking, Pacing</i>
		Medienpluralität	<i>Affordance</i>
		einheitliches Unterhaltungserlebnis	<i>Information, Continuity</i>
	Ryan (2013, S. 363)	verschiedene Medien, Formate, Sprachen	<i>Affordance</i>
		Autonomität der Inhalte	<i>Information, Episodality, Valueability</i>
		jeder Inhalt dient als Einstiegspunkt	<i>Information, Episodality, Valueability</i>
Dena (2009, S. 246)	Wunderlich (2017, S. 64)	Partizipation	<i>Engagement, Spreadability</i>
		Vorhandensein einer Storyworld	<i>Storyworld</i>
		medienübergreifende Erzählstrategie	<i>Affordance, Episodality, Valueability, Linking, Pacing</i>
		Medienpluralität	<i>Affordance</i>
		Vorhandensein einer Storyworld	<i>Storyworld</i>
		medienübergreifende Erzählstrategie	<i>Affordance, Episodality, Valueability, Pacing</i>
		Medienpluralität	<i>Affordance</i>
		Kooperation/ Vernetzung	<i>Valueability, Continuity, Linking, Pacing</i>
		Vorhandensein einer Storyworld	<i>Storyworld</i>
		Vorhandensein von Storytelling	<i>Subjectivity</i>
		Intertextualität	<i>Drillability</i>
		Medienpluralität	<i>Affordance</i>
		Serialität	<i>Episodality</i>
		Kontinuität	<i>Continuity</i>
		Vorhandensein eines Mehrwertversprechens	<i>Valueability</i>

Designansätze von Transmedia Storytelling

In diesen teils sehr unterschiedlichen Bereichen von Forschung und Praxis haben sich eine Reihe an Spielarten von Transmedia Storytelling entwickelt. Die nachfolgende Tabelle zeigt eine kurze Übersicht der in der Literatur diskutierten Praktiken.

Tabelle 1 Formen transmedialer Erzählungen (eigene Darstellung).

Phillips (2012, S. 13)
West Coast Style <ul style="list-style-type: none">- auch „Hollywood“- oder „Franchise-Transmedia“- besteht aus mehreren großen Elementen (Spielfilme/ Videospiele etc.)- basiert auf dem kommerzialisierten Storytelling großer Medienunternehmen- Elemente sind miteinander verwoben, können aber für sich stehen
East-Coast Style <ul style="list-style-type: none">- anderes Ende des Spektrums- interaktiver und web-zentrierter- nutzt die sozialen Medien sehr stark- wird meist nur einmal und über einen festgelegten Zeitraum ausgespielt- Handlung ist zwischen den Elementen stark verwoben- erst aktive Suche nach allen Teilen der Geschichte macht Handlung nachvollziehbar
Pratten (2011, S. 13-15)
Transmedia-Franchise <ul style="list-style-type: none">- eine Reihe von alleinstehenden Elementen (Comic/ Film/ etc.)- jede beteiligte Medienplattform ist unabhängig- jede beteiligte Medienplattform deckt unterschiedliche Erzählräume ab (Prequels/ Sequels/ etc.)
Portmanteau-Transmedia <ul style="list-style-type: none">- mehrere Plattformen tragen zu einem integrierten Rezeptionserlebnis bei- Content wird gleichzeitig über verschiedene Medienplattformen verteilt- jede Plattform trägt maßgeblich zur gesamten Story bei
Complex Transmedia Experience <ul style="list-style-type: none">- kombiniert Franchise und Portmanteau- bietet dem Publikum ein umfassendes Erlebnis- Hybrid, der durch die Wechselwirkungen der beiden Typen entsteht
Lovato (2020, S. 241)
Proaktiv <ul style="list-style-type: none">- Transmediale Erzählprojekte, die von Beginn an als solche geplant waren
Retroaktive <ul style="list-style-type: none">- Transmediale Erzählprojekte, die erst im zeitlichen Verlauf transmedial erweitert wurden

Giovagnoli (2011, S. 50-51)

The Supportive System

- die verschiedenen an der Geschichte beteiligten Medien sind integriert
- Inhalte und Informationen werden geteilt
- Elemente laden das Publikum zur Teilnahme ein
- plattformübergreifende Verbindungen und Brücken ermöglichen eine bessere Kommunikation
- Fans werden ermutigt eine Community auszubilden, sich auszutauschen oder eigenen Content zu erstellen
- in den verschiedenen Medien wird gezielt asynchron kommuniziert
- Teaser werden gezielt eingesetzt, um den Medienwechsel zu unterstützen
- Inhalte werden wiederholt, um den Medienwechsel zu unterstützen

The Competitive System

- auf technologischer, dramaturgischer und Konsumierenden-Ebene wird für jedes, der am Projekt beteiligten Medien, eine separate Interpretation erstellt
- unterschiedliche Medien können so antagonistische Bewegungen innerhalb des Publikums auslösen
- ausgeprägte Autonomie der einzelnen Medien
- Ziel ist, individuelle Dialoge innerhalb der medieneigenen Community zu schaffen

The Omnivorous System

- die unterschiedlichen Medien werden der Präsenz einer zentralen Plattform unterworfen
- alle Medien sind auf diese Plattform angewiesen
- stützt sich auf die interpretative Zusammenarbeit des Publikums
- gemeinsam wird die Geschichte weiterentwickelt

Jenkins (in Mittell, 2015, S. 15)

Balanced

- kein Medium hat Vorrang vor einem anderen
 - es existiert keine hierarchische Unterscheidung zwischen Ur-Text und Extensionen
 - die Relevanz ist ausgewogen
 - **Unbalanced**
 - Hat einen klar identifizierbaren Kern- oder Ur-Text
 - es gibt eine Reihe peripherer transmedialer Erweiterungen (Extensionen)
 - diese können mehr oder weniger in das Ganze integriert werden
- ⇒ *interpretiert Mittell (2015) eher als Spektrum*

Long (2007, S. 165)

Hard Transmedia Narratives

- sind von Anfang an als solche konzipiert
- die Inhalte/ Plattformen sind aufeinander abgestimmt

Soft Transmedia Narratives

- werden erst medienübergreifend erweitert, nachdem sich der Kerntext als erfolgreich erwiesen hat
- ggf. unterschiedliche Zielgruppen/ Autoren und Autorinnen
- umfassen mehr Figuren und Erzählungen

Chewy Transmedia Narratives

- liegt zwischen Hard und Soft
- eine transmediale Erzählung, die erst nach dem anfänglichen Erfolg verhärtet
- wächst zunächst organisch
- wird erst im Verlauf strikter und planbarer

Bei den hier aufgeführten Personen handelt es sich um jene, die für den praxisorientierten Kontext der vorliegenden Arbeit von besonderer Bedeutung sind, weil ihre Ideen oder Interpretationen den theoretischen Unterbau der Arbeit bilden. Anhand dieser verkürzten Aufstellung wird aber bereits deutlich, dass sich die verschiedenen Formen von Transmedia Storytelling teilweise unterscheiden, aber eben auch überschneiden. Diese fehlende Trennschärfe ergibt sich daraus, dass der Gegenstand von vielen Akteuren und Akteurinnen aus verschiedenen Disziplinen entwickelt wird.

Checkliste Transmedia Journalism

Premise	<ul style="list-style-type: none"> ○ Hat der Beitrag deutliche Berührungspunkte zum übergeordneten Thema?
Story-world	<ul style="list-style-type: none"> ○ Schaffen die Beiträge im Zusammenspiel eine konkrete Storyworld? ○ Wird die Welt ausreichend dargestellt?
Audience	<ul style="list-style-type: none"> ○ Spricht das transmediale System alle relevanten Zielgruppen an?
Subjectivity	<ul style="list-style-type: none"> ○ Werden im Zusammenspiel der Beiträge alle relevanten Perspektiven dargestellt? ○ Werden die wichtigen Inhalte in Form von Geschichten erzählt?
Affordance	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wird die Geschichte auf die bestmögliche Weise erzählt? ○ Passt das gewählte journalistische Format zum Zielpublikum? ○ Passt der gewählte Kanal zum Zielpublikum?
Information	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wird in dem Beitrag das notwendige Minimal-Wissen zur Verfügung gestellt?
Episodality	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kann der Beitrag als unabhängiger Einstiegspunkt für die Geschichte dienen? ○ Beantwortet jeder Beitrag Fragen, die bisher unbeantwortet blieben? ○ Trägt der Beitrag zu einer übergeordneten Erzählung bei?
Continuity	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ist der Beitrag frei von Widersprüchen und wenn nicht, werden diese dargestellt und erläutert?
Drillability	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bietet der Beitrag die Möglichkeit, die Storyworld in die Tiefe zu erforschen?
Valueability	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bringt der etwas Neues bzw. erweitern sie die Storyworld?
Extractability	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kann das Publikum aus dem Beitrag etwas mitnehmen (z.B. in Form von Gedanken oder Informationen)?
Engagement	<ul style="list-style-type: none"> ○ Fördert der Beitrag das Engagement, bzw. bietet Interaktion, Partizipation oder Inspiration? ○ Funktioniert der Beitrag als kultureller Attraktor? ○ Funktioniert der Beitrag als kultureller Aktivator? ○ Kann das Publikum zur Storyworld beitragen?
Spreadability	<ul style="list-style-type: none"> ○ Bietet der Beitrag Möglichkeiten zum Teilen?
Linking	<ul style="list-style-type: none"> ○ Verweist der Beitrag auf das transmediale System?
Pacing	<ul style="list-style-type: none"> ○ Kann der Beitrag rezipiert werden, ohne dass vorher ein anderer Beitrag rezipiert wird? ○ Wird dem Publikum eine Übersicht aller Beiträge zur Verfügung gestellt?
Design	<ul style="list-style-type: none"> ○ Wird durch das Design auf den ersten Blick deutlich, dass der Beitrag Teil eines transmedialen Systems ist?
Ethics	<ul style="list-style-type: none"> ○ Ist der Beitrag gemäß der Ethics-Checkliste zur Veröffentlichung bereit?

Ethics – Checklist

Genauigkeit

Denken Sie daran, dass weder Geschwindigkeit noch Format Ungenauigkeiten entschuldigen.

Denken Sie daran, alle Informationen zu überprüfen.

Denken Sie daran, Stereotypisierungen zu vermeiden.

Denken Sie daran, weder Fakten noch Kontext zu verfälschen.

Publizieren Sie nur, wenn Sie alle Fragen mit Ja beantworten.

- Nutzen Sie zuverlässige Primärquellen (Original) und Sekundärquellen?
- Sind Ihre Quellen aktuell?
- Untersuchen Sie den Standpunkt Ihrer Quelle?
- Machen Sie den Standpunkt dem Publikum zugänglich?
- Stellen Sie Informationen bereit, die für das Verständnis der Situation relevant, wichtig oder notwendig sind?
- Vermeiden Sie es, Informationen zum Spannungsaufbau zurückzuhalten?
- Bieten Sie einen umfassenden Kontext?
- Identifizieren Sie Ihre Quellen eindeutig?
- Unterscheiden Sie klar zwischen Fakten und Kommentaren?
- Weisen Sie bei Bedarf den Zugriff auf Quellenmaterial nach?
- Geben Sie unterschiedlichen Perspektiven eine Stimme?
- Beschriften Sie die Illustrationen und Darstellungen, die Sie verwenden?
- Haben Sie sichergestellt, dass Sie keine Stereotypen als Fakten darstellen?

Unabhängigkeit

Denken Sie daran, Nachrichten von Werbung deutlich zu trennen.

Denken Sie daran, Interessenkonflikte zu vermeiden.

Denken Sie daran, Druck zu widerstehen, der die Berichterstattung beeinflussen könnte.

Publizieren Sie nur, wenn Sie alle Fragen mit Nein beantworten.

- Haben Sie ein persönliches Interesse an den Anliegen, Unternehmen oder Parteien Ihrer Quellen?
- Erhalten Sie Geschenke, Gefälligkeiten oder eine besondere Behandlung?
- Bietet eine Ihrer Quellen Informationen gegen Gefälligkeiten oder Geld an?
- Bezahlen Sie für den Zugang zu Nachrichten?
- Sind im Beitrag gesponserte Inhalte enthalten, die nicht als solche gekennzeichnet sind.

Verantwortlichkeit / Transparenz

Denken Sie daran, dem Publikum Ihre ethischen Entscheidungen und Prozesse zu erklären.

Publizieren Sie nur, wenn Sie alle Fragen mit Ja beantworten.

- Sind Sie maximal transparent über Ihre Recherche- und Berichterstattungs-Methoden und Beweggründe?
- Wenn es welche gibt, erklären Sie Ihre Beziehungen zwischen den Quellen oder Charakteren in den Geschichten?
- Sind Sie transparent darüber, wie Sie Ihre Daten erfasst haben?

Schadensbegrenzung

Erkennen Sie an, dass sich der rechtliche Zugang zu Informationen von einer ethischen Rechtfertigung für die Veröffentlichung oder Ausstrahlung unterscheidet.

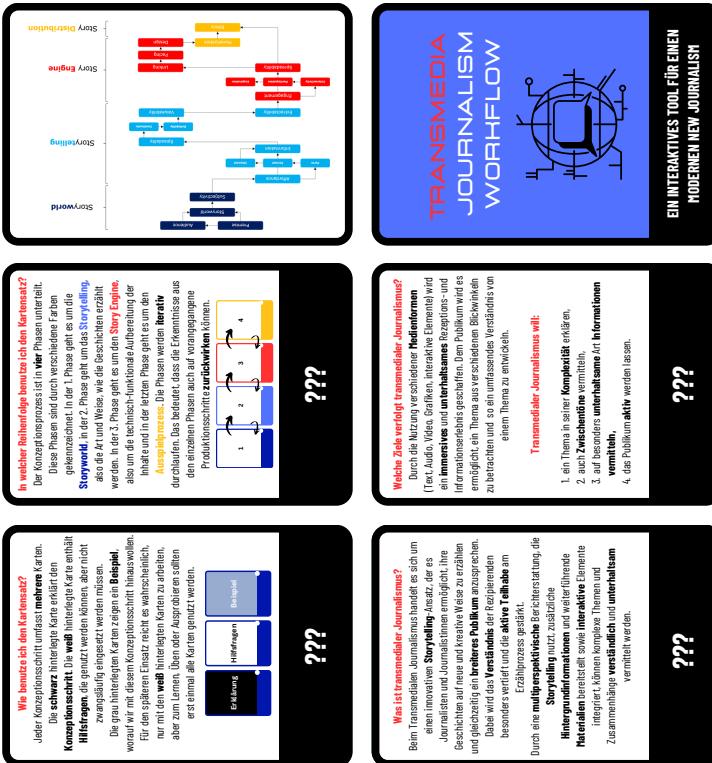
Denken Sie daran, im Umgang mit Kindern und anderen vulnerablen Gruppen besondere Sensibilität an den Tag zu legen.

Denken Sie daran, sensibel vorzugehen, wenn Sie Interviews oder Fotos von Menschen suchen oder verwenden, die von einer Tragödie oder Trauer betroffen sind.

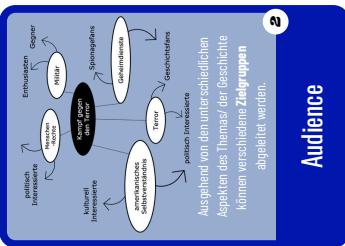
Publizieren Sie nur, wenn Sie alle Fragen mit Nein beantworten.

- Verleumden Sie jemanden, indem Sie zu Unrecht negativ konnotierte Berichte über ihn oder sie verbreiten?
- Ignorieren Sie kulturelle Unterschiede in der Herangehensweise?
- Verursachen Sie durch das Sammeln und Melden von Informationen Schaden oder Unbehagen?
- Benutzen Sie Schimpfwörter oder andere Ausdrücke, die jemanden beleidigen könnten?
- Machen Sie Witze auf Kosten der Behinderungen von Menschen?
- Provozieren Sie unnötige Angst, wenn Sie Ihr Publikum vor Gefahren warnen?
- Ist die von Ihnen verwendete Bildsprache für ein breites Spektrum von Lesern und Zuschauern äußerst anstößig?

Transmedia Journalism Workflow



<p>Jede Geschichte findet in einer übergeordneten oder allgemeinen Struktur statt – einer Welt.</p> <p>Die Geschichte des Bürgermeisters kommt aus der Welt der Lokalpolitik, die Geschichte der Flüchtlinge aus der Welt der Spione und die Geschichte des jungen Schiedsrichters aus der Welt des AmateurSports.</p> <p>Die Aufgabe besteht darin die Welt zu bestimmen, zu begrenzen und die Detaillierte zu erarbeiten. Dies ist hilfreich, weil aus jedem Element dieser Welt neue Geschichten entstehen können.</p> <p>Die Welt ist also ein dynamisches Mittelspiel, mit dem wir die Geschichten organisieren.</p>	<p>Storyworld</p> <p>3</p> <p>• Thema: Anti-Terror-Kampf auf deutschem Boden • zentraler Akteur: Mittäts-Aktivisten • Gehirnsteine: "Innen, Opter..." • Orte: Mittätsstrützpunkte, von denen aus die Drohnen gestartet werden und die gelähmt gehalten werden = eigene Welt, die sich von unserer unterscheidet • Gewinner: Aktivisten der ISA in und von Deutschland aus (Kulturelle Erneuerung) • Mittäts: amfliegendes Welt und Subversives Jalousie: So! (Wrys & Co) und die USA legitimiert Operatoren gegen den Terror aus Rechts von Deutschland gegen den Terror mit Drohnen im Innen Raum zu steuern • Normen: Mittäts erfordert über eine besondere Entscheidungsmaß - anderer als im Rest von Deutschland (andere Regeln, Menschen etc.)</p>	<p>In welcher Welt ist das Thema verankert?</p> <p>Wie sieht die Welt aus?</p> <p>No sind dramatische - zeitliche Grenzen? Welche Eile der Welt sind zwinglich + welche nicht? Welche Ure sind für die Welt wichtig?</p> <p>Welche MitarbeiterInnen gehören in diese Welt? Welche Probleme Gefahren/ Herausforderungen gibt es für sie?</p> <p>Welche Normen/ Regeln/ Gesetze/ Konventionen/ Abkommen/ Kultus/ Zusammenhänge gelten in der Welt?</p>	<p>Storyworld</p> <p>3</p>
<p>Als erstes wird das Übergesetzliche Thema aus der Zeit der Berichterstattung festgelegt.</p> <p>Worum soll es gehen?</p> <p>Dafür werden zwei Informationen über das "Wer", "Wie" und "Was" eingeholt. Es geht darum herauszufinden, was unter dem jeweiligen Akteur Ihnen eine interessante Geschichte hat.</p> <p>Die erdramatische Seite eines Themas ist dort zu finden, wo es Kontroversen oder Konflikte gibt, wo Überraschendes erwartet oder sich Menschen anders verhalten</p>	<p>Storyworld</p> <p>3</p> <p>Was ist das Übergesetzliche Thema? Wo ist die interessante Sicht des Themas zu finden? Welche Beschreibenden Akteure befinden es? Wo sind die wichtigen Charaktere? Gibt es andere soziale Handlungsräume?</p> <p>Ist das Thema a- däquat/ emotional/ artifiziell/ relevant - Bietet das Thema verschiedene- Schweizer/ Perspektiven/ gesellschaftliche Anknüpfungspunkte/ Ursprünge/ Folgen/ Konflikte?</p> <p>Gibt es bereits ähnliche Projekte zu dem Thema? Wer berichtet darüber das Thema? Was ist das Projekt?</p>	<p>Premise</p> <p>1</p>	
<p>Das zentrale Wissen,</p> <ul style="list-style-type: none"> • das man haben muss, um mit Ereignissen in der Welt erfolgreich interagieren oder sie interpretieren zu können (Hypothesen). • was von der Biografie, Physik und Navigation in der Welt zu erwarten ist (Topos) • das erforderlich ist, um zu verstehen, wie man sich in der Welt zu verhalten hat (Ethos). <p>Das Publikum braucht dieses Wissen, um die verschilderten Handlungsräume, die sich aus der Storyworld ergeben, verstehen zu können.</p>	<p>Storyworld</p> <p>3</p>	<p>Premise</p> <p>1</p>	



2

Audience

Für welche **Zielgruppen** ist das Thema interessant?
Warum ist das **Thema** für sie interessant?

Wo liegt die **Möglichkeit** zur **Identifikation**?

Welche Gruppen sind **berührt**, welche nicht?

Welche **Kontrolle** (Urherr - Baug

hat das Thema für Sie?

Kann die Bezug über bestimmte **Altersgruppen**,

Orte, **Artefakte**, **Aspekte** fest gestellt werden?

Welche **Formate** sprechen sie an?

Welche **Quellen** nutzen sie?

Welche **Züge** bringen ihnen **Freude**?

Wann wo wie/wohl

sind sie am besten zu erreichen?

Welches **Vorwissen** / **Erkenntnisse** halten sie?

2

Audience

Ausgehend vom Thema und dem Ziel der **Berichterstattung** werden die **unterschiedlichen Zielgruppen** abgedeckt.

Für jede dieser konkreten Zielgruppen wird der **Bezug zum Thema** herausgearbeitet.

Möglicherweise besteht der **interessante Aspekt** darin, schon bekannte aus einer **ungewohnlichen / neuen Perspektive** zu erzählen.

Der interessante Aspekt sollte nicht nüchtern, aber immer noteleggend sein.

2

Audience

Dann alle relevanten Fakten und Informationen nachvollziehbar werden sollen **versciedene Perspektiven** auf das Thema

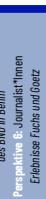
- als **rechteckige** erzähl werden.

Ausgehend vom Thema werden **multiple Perspektiven** identifiziert.

Sie sind der direkteste Weg zum Publikum, den Menschen sind **interessanter** als Taten oder Zahlen.

JedGescheite sollte dem Publikum einen **Nutzen** bieten.

Durch sie kann das Publikum z.B. die **Informationssichtweise** des Protagonisten weiter überweisen in die Kapitel ohne Konsequenz zu Gedanken entkommen/ verwandte Probleme erkennen.



2

Subjectivity

Wer hat mit dem Thema hadtrah zu tun?

Wer sind Haupt- und Nebenfiguren?

Welche **Beziehungen** haben die **Aktur** / **Personen** untereinander?

Haben sie eine **Entwicklung** durchzuführen?

Wer kann/will darüber **sprechen**?

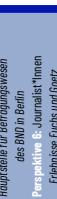
Handelt es sich bei **Welt** - **Publikum** um Akteure?

Wer ermöglicht einen **bisher unbekannten Blick**?

Mit wem kann sich das Publikum **identifizieren**?

Sind Akteur/innen für **bestimmte Zielgruppen** besonders interessant?

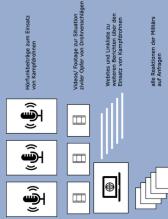
Wer kann **notwendige Sachinformationen** verständlich darstellen?



2

Subjectivity

Form follows Function!



5

Affordance

- Welche Medienelemente sind für die **Darstellung der Geschichte** am besten geeignet?
Über welche **Kanal** kann das Erzählen am besten wahrgenommen werden?
Welchen Teil der Geschichte möchte das Publikum sehen/ hören/ lesen?
Welches **journalistische Format** ist für die Erzählung am besten geeignet?
Auf welchen **Kanal** kann dieses Format am besten gezeigt werden?
Sind die **notwendigen Skills** für die Produktion vorhanden?

- Mit welchem **Endgerät** kann die Geschichte am besten erzählt werden?
Welche **Plattformen** nutzen die jeweiligen Zeitschriften?

5

Affordance

Beispiele für relevante Hintergrundinformationen:

- Zahlen Statistiken zur Menschenrechtslage im Nahen Osten
- Organigramm des US-Militärs
- Entwicklung/ Historie des Net-Tel-Konfliktes
- Erklärung des amerikanischen Terror-Verständnisses/Sabotageversuches
- politischer Hintergrund Geschichte des Kampfes gegen den Terror
- Zahlen Daten/ Fakten zur finanzielle Bedeutung/Qualität der Sitzpunkte für die deutsche Wirtschaft auf Afrika

6

Information

- Die **Geschichten** und die für das Verständnis wichtigen **Informationen** bestimmen darüber, welche **Darstellungsform** am besten geeignet ist.
Gleiches gilt für die Auswahl des **passenden Formates**.

- Die eingesetzten Formate und formaten geben vor auf welchen **Kanal** sie funktionieren. Ausschlaggebend können aber auch die **notwendigen Skills** sein.

5

Affordance

Wichtige **Affordances** (Handlungsoptionen) Hintergrundinformationen sind für das **Verständnis** des Themas essenzial!

- Was muss das Publikum wissen, um die einzelnen **Geschichten** zu verstehen?

- Was ist das **minimale Basiswissen**?
Wie kann das minimale Basiswissen in die Story **eingebunden** werden?

6

Information

- Bei der rezipierten Aufmerksamkeit von **Hintergrundinformationen** geht es darum, das Publikum abzuholen.
Gerade bei komplexen Themen ist es Aufgabe der JournalistInnen alle **relevanten Informationen** zu recherchieren und einzubinden.

- Wie geht es vor allen um **Informationen** über vielleicht unverstandene, Daten zu den Umständen oder Konsequenzen, zur Reaktion eines Geschehens oder Ergebnisse zum Geschehenslauf.

<p>7</p> <h2>Episodality</h2> <p>Wiederholende Beiträge sind hierbei als Episoden zu verstehen.</p> <p>Was ist ein Episodentyp?</p> <ul style="list-style-type: none"> Rezession: Der Beitrag ist eine Reaktion auf einen vorherigen Beitrag. Chronologie: Der Beitrag ist Teil einer Zeitreihenanalyse. Komplexes Verfahren: Der Beitrag ist Teil eines komplexen Prozesses. 	<p>8</p> <h2>Continuity</h2> <p>Der Beitrag ist hierbei als Episode zu verstehen.</p> <p>Was ist ein Continuitytyp?</p> <ul style="list-style-type: none"> Geheimer Krieg: Der Beitrag ist Teil einer geheimen Mission. Storytelling: Der Beitrag ist Teil einer geschichtlichen Erzählung. Autonummer-System: Der Beitrag ist Teil einer Autonummerierung.
<p>7</p> <h2>Episodality</h2> <p>Was ist ein Episodentyp?</p> <ul style="list-style-type: none"> Rezession: Der Beitrag ist eine Reaktion auf einen vorherigen Beitrag. Chronologie: Der Beitrag ist Teil einer Zeitreihenanalyse. Komplexes Verfahren: Der Beitrag ist Teil eines komplexen Prozesses. 	<p>8</p> <h2>Continuity</h2> <p>Was ist ein Continuitytyp?</p> <ul style="list-style-type: none"> Geheimer Krieg: Der Beitrag ist Teil einer geheimen Mission. Storytelling: Der Beitrag ist Teil einer geschichtlichen Erzählung. Autonummer-System: Der Beitrag ist Teil einer Autonummerierung.

<p>9</p> <p>Drillability</p> <p>Die Wiederholungen zwischen den verschiedenen Geschichter-/Rendungssätzen/ Geschichten/Brücke sind in den Geschichten gleich?</p> <p>Welche Brücke sind in den Geschichten gleich?</p> <p>Wie stehen die Figuren miteinander in Beziehung? Rechercheinformatik ist ein benötigtes Wissen, um das Verständnis zu vertiefen!</p> <p>Welche interaktiven Elemente können das Engagement des Publikums fördern?</p> <p>Wo können Rückkopplungen des Publikums genutzt werden, um die Drillability zu verbessern?</p> <p>Wie können Umfangreichheit / Komplexität und die Relevanz der Figuren für die Rezeptionswelt verhindert werden?</p> <p>Wie kann der Abschluss einer Erzählung eine Logik erfüllen, die Werte verleiht und verfestigt?</p> <p>Was ist die zweckgerichtete Arbeit: Drei Personen erläutern Zeitpunkte, Ereignisse</p>	<p>– werden von der deutschen Sicherheitsbehörde von deren aus Deutschland wurde, die Sämanns Vater stets.</p> <p>US-Drohnenstützpunkte in Deutschland</p> <p>– sind die Orte, von dem aus Drohnen ausgestartet wurden, die Angriffe auf Zielobjekte koordinierte.</p> <p>Die spezifischen Ortstypen erlauben Brücken auf der inhaltlichen Ebene miteinander zu verbinden.</p>
<p>10</p> <p>Drillability</p> <p>Weiterführende Meinungen über der Beirtrag für das Verständnis des Themas?</p> <p>Bietet der Beitrag etwas NEUES?</p> <p>Z.B. die Interrogativgeschichte der Person anderer Perspektive an das Thema neue Charaktere oder verkannte Motivationslinien neue Aspekte der wahren Schicksale werden. Stimmen best. Z.B. mit einer gezielteren Konzeption</p> <p>Schafft der Beitrag Identitätsflüchtigkeiten? Schafft der Beitrag Transparenz? Überfordert der Beitrag das Publikum?</p>	<p>Danielles Geschichte</p> <ul style="list-style-type: none"> zeigt die Situation aus einer "anderer" Perspektive zeigt den Kontrast der beiden Kulturen liefert Untergrundinformationen über: <p>Motivationen technische Bedingungen die Orientierung</p>
<p>10</p> <p>Valueability</p> <p>Jeder Beitrag innerhalb eines transmedialen Systems soll die Narration erweitern.</p> <p>Wiederholungen sind zu vermieden.</p> <p>Jeder Beitrag soll dem Publikum einen Neuwert bieten z.B. indem alte Werte Informationen enthalten sind, die das übergeordnete Themen-/Verständnis ordnen.</p> <p>Ein narrativer Mehrwert kann auch dadurch geschaffen werden, dass den Rezipienten eine neue Rezeptionserwartung mittels eines neuen Mediums geboten wird.</p>	<p>Valueability</p>

Beim Konzept der Extractability geht es darum, ob oder was des Publikums aus der Beobachtung abnehmbar ist.

Dahinter steckt die Idee, dass die Informationen oder das Rezeptionsleben des Freien oder Kreativen verhindern und damit auf den **Arttag** einwirkt, z.B. weil genommenes Wissen in der Diskussion am Anreisestand hilft.

Es kann sich aber auch um **Irrefakte** handeln, die in der Arttag integriert werden, z.B. ein Spiel, Sammelalbum, Poster oder durch Formen von klassischem Merchandise.

Extractability

II

Welche Verhinderungen bestehen nach dem Thema und den **Arttag** der Freizeit?

Welche Informationen oder Werte legen Wirkungen hinterfragt werden, die einen praktischen Nutzen für die Rezipienten haben?

Wie kann die Dinge zwischen den BeobachterInnen die **Konsensueller Inhalt** erhöhen, sondern auch **emotionsale Empfindung** gestaltet werden?

Welche emotionalen Regungen können durch die journalistische Präsentation hervorgerufen werden?

Was kann das Publikum in seinem Alltag g **ausnutzen**?

Was kann B. Wissen, (Tugiken, Ansicht)

Je mehr die Beleuchtung in ihrer Lebenswelt einfließt, desto eingerichtet wird das Publikum mit den benötigten Mitteln hinzu integrieren.

Extractability

II

Hier sind die wichtigsten Fakten zu den Terroraktivitäten im Nahen Osten.

Wie kann die Dinge zwischen den BeobachterInnen die **Konsensueller Inhalt** erhöhen, sondern auch **emotionsale Empfindung** gestaltet werden?

Nach dem Lesen hast du einen positiven + Contra Deutscher Anti-Terror-Einsatz.“

Diese Inhalte sind so aufbereitet, dass sie einfach in den Alltag übernommen werden können.

Extractability

II

Das sind die wichtigsten Hinweise des Kriegs im Nahen Osten, zum Krieg der USA und Deutschland.

Nach dem Lesen hast du einen positiven Aufmerksamkeitsstützpunkt.

Transmedia Storytelling bietet die **Einbeziehung des Publikums** in das Storytelling.

Beteiligung bedeutet nicht, die Geschichte aus der Hand zu geben. Alle Beiträge sind ein **Inputbeitrag**, sie zu ermöglichen zu beeinflussen, weiterzurichten und nach Belieben erleben zu können.

Die Rezipienten sollen sich **aktiv** mit den Inhalten auszuhantieren. Deswegen sollte jeder Beitrag eine Möglichkeit bieten sich einzubringen.

Engagement

Engagement

12

Website gehaeimnetkrieg.de

1. interaktive Karte für die Auslandserkundung mit den geheimen Orten (verbündeter Ort direkt mit den Informationen und erlaubt non-lineare Navigation) durch eine Geschichtete der Zorn erhält einen ehrlichen Wechsel von der Makro- auf die Micro-Ebene)
2. Datensatz zu Subunternehmen für eine individuelle Recherche

Engagement

12

Participationformen

- Formular einerseits
Informationen dritter
Medien dritter
Leerstellen schreiben
Frager/ Clienten Blättern
Kommentieren/ Diskutieren
Bewerten/ Abstimmen
Teilen
Abtreiben
Personen zu einem
gesetzlichen Erbreichen
Jugend/ Studieren
Spielen

Engagement

Engagement

12

An welchen Punkten ist das Engagement sinnvoll?
Aufschluss und erzielbar werden?
Werden **Meinung** / Bietet die Interaktion?

- Ist es sinnvoll die Aktivitäten zu **ressortlich**? Werde die Aktivität in mehrere **anwendungsbereiche**? Wurden **digitale und analoge Räume** für das Publikum geschaffen um sich partizipativ zu beteiligen? z.B. Diskussionen, Feedback-Formulare, User-Created Content. Einsetzen eigener Materialien Wurde **ICG** oder **multimedialen Plattform** unterzogen? Ist IUC erweiterd als **Arttag** präsentation
genutzt worden?

#geheimerKrieg

Was macht die Geschichte **umsteckbar** / **reisbar**?
Was kann das Medium für die Geschichtenerzähler werden?
Wie verändert sich die Rezeptionskultur?

Was ist die Bedeutung von **Techniken**?
Was ist die Bedeutung von **Techniken** im Krieg?
Was ist die Bedeutung von **Techniken** im Leben?

Was ist die Bedeutung von **Techniken** im Leben?
Was ist die Bedeutung von **Techniken** im Leben?

Sind die **Techniken** nur **Techniken** im Krieg?

Passen die **Techniken** auch zu **Reisepapieren**?

Können die Techniken problemlos auf **reisbare Medien** übertragen?
Und auch **reisbare Medien** können problemlos verwendet werden?

Sind die Techniken nicht zu **Reisen**, zu **Reisen** und **Reisebegleitern**?

Wird Raum für die **reisbare Medien** geschaffen?

Sind die Techniken **intendiert** oder **unintendiert**?

Bereitstellung von **Techniken** (Bücher, Zeitungen, Telefon, E-Mails, Ausdruck, Telefon, Postkarten, Sticker)

13

Spreadability

Wir wollen das Publikum so weit **hierarchisiern**, dass es die Geschichten mit anderen in ihren Netzwerken **online** / **öffentliche** teilt.

Es wird also die Kraft der Community genutzt, um das Projekt in Bereiche zu tragen, die der klassischen Journalismus nicht erreicht. Voraussetzung dafür ist die Bereitstellung von **teilbarem Content**. Elementen, die gelöst als Autostopptour / Teaser / Trailer für das Leben in den digitalen Kanälen (Social Media, Mail, Messenger, Foren) und an allen Kanälen (Flyer, Postkarten, Sticker)

13

Spreadability

Facebook-Seite zum Buch "Geheimer Krieg"
oder
Social TV zum Projekt "Geheimer Krieg".

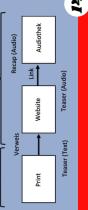
- Trailer
- Diskussionsforen
- teilbare Infografiken
- eingerichtete Links

Linking

Wechsel von **Print** zu **Website** zum **Podcasts** auf

- Erklärung im Ton: "Eine Serie von Süddeutsche Zeitung und des NDR - um am Anfang und auf geheimer Weise"
- auf der Webseite wird dann über dem Hintergrund des Projekts informiert
- weiter unten finden sich zugehörige Links zu den Süddeutschen weiteren Print und Web

Zeitung
Smartphone / PC / Laptop / Tablet



14

Linking

Wie wird auf andere Beiträge **verlinkt**?
speziell: symbolischer Verweis Hyperlink / QR-Code

Ist die Verlinkung **gut sichtbar**?

Ist der Navigation **hinter dem Bildschirm**?

Wie kann der Heilereinsatz unterstützt werden?

Wird der **Heilereinsatz** ersichtlich?

Kennen inhaltliche Weiterleitungen **vermeiden** werden?

Ist ein **Teaser** am Ende sinnvoll?

Ist eine **Recap** am Anfang notwendig?

Ist ein **Teaser** am Ende notwendig?

Ist ein **Teaser** am Ende notwendig?

Linking

Eine **Interregionalität** transmedialer Textkunst ist es die **Verbindung** zwischen Beiträgen.

Damit das Publikum den Wechsel von einem Beitrag zum nächsten erleichtert sollte er möglichst **barrierefrei** gestaltet sein.

Vor allem da, wo es ein Mediumwechsel stattfindet, muss das Publikum gezielt **unterstützt** werden,

z. Baren möglichst niedergeschwungene Beleuchtung (Lum / QR-Codes).

Damit es ausreichend Platz für die Geschichtenerzähler gibt, können **Orttünger** und **Teaser** eingesetzt werden.

Auf dem neuen Medium angekommen, braucht das Publikum vielleicht einen kurzen **Recap**.

Am Ende sollte die Reception einen klaren erkennbaren **Heilwert** haben.

14

<p>Pacing</p> <p>15</p> <p>In welcher Rhythmuslogik werden die Beitraggeber vertreten?</p> <ul style="list-style-type: none"> Gibt es eine Rhythmuslogik, in der leger geschritten wird? Wird das Kommunikativer auf? Bauen Beiträge aufeinander auf? Sind exklusive Rhythmen sinnvoll aufeinander abgestimmt? Werden wichtige Informationen zum Sammeln ausführlich erläutert? Erreichen Sie mit Erfolg einen Wissenszuwachs über die Aufführung des Themas? Mögliche Faktoren: Verzettelten peripheren Formaten - Spannungsabgängen - Live-Events - Recherchebericht 	<p>Pacing</p> <p>15</p> <p>Bei im transmedialen Erzählzahlen allen Beitrag auf das Übergeordnete Zählen allein ankommt. Dadurch kann der Rezitator das, was ankommt, der Veröffentlichung einzuhalten. Das ist vor allem dann wichtig, wo informationellen und damit Beiträge aufeinander aufbauen. Das Rhythmus der Spannung zu erzeugen, genutzt werden um Spannung zu erzeugen, dafür müssen sich die Beiträge nicht so nach der Veröffentlichung öffentlich machen, sondern die Textverweise auf einen Aspekt ist. (Diskursive Abschaltung/Kontinuität/Fiktur etc.)</p>
<p>Pacing</p> <p>15</p>	<p>Pacing</p> <p>15</p>
<p>Geheimer Krieg</p> <p>16</p> <p>Durchsetzen, Mitteln, Autorenpolitiken, Geheimredaktionen Was von Durchsetzung und der Kampf gegen den Themen gewinnt wird. Eine Serie von Dokumenten, die die Kämpfer und die Kämpfer gegen den Themen, der Redaktion und die Autoren unterscheiden.</p> <p>Disclaimer</p> <p>Recap</p> <p>Logo</p> <p>Fartschema</p> <p>Links</p> <p>Wording</p>	<p>Design</p> <p>16</p> <p>Ist auf den ersten Blick ersichtlich, dass die Beiträge zusammengefasst? Ist das Wording den Kanäle abgestimmt? Ist das Layout konsistent? Sind die Logos eingebunden? Wurde das Fartschema verwendet? Gibt es eine Übersicht über alle Geschichten? Sind Bilder/Disclaimer /Recaps sofort als solche zu erkennen? Haben sich die Verlinkungen deutlich ab? Erspricht die Darstellung den ethischen Standards?</p>
<p>Pacing</p> <p>16</p>	<p>Design</p> <p>16</p>

**Möglichkeiten "Geheimer Krieg"
zu monetarisieren**

- einmalige Zahlung (Papier Kreditkarte)
- Online-Überweisung (Kai im Laden)
- einmalige Anmeldung (online)
- exklusive Vorabzurufe
- exklusiver Content im Abo
- Möglichkeit des Werbefreien Lesens, Heutenedads, Sjaler Jesus
- exklusive Direktzugang zur Redaktion
- Zutritt zu Online-Werkstattgesprächen

Monetization

17

Welche Elemente sind kostentreu?
Welche Elemente sind nicht kostentreu?

Kann ein **Allgemeiner Zugang**
geschaffen werden?

Sind die Transaktionen
intuitiv und **handfertig**?

Muss man sich ständig neu anmelden?
Können bestimmte Dienstleistungen/
Funktionen/Berichte unter einer **Paywall**
verschwinden, ohne den **Kontext** zu
nehmen?

Monetization

17

Bei transmedialen Projekten wird eine
Vielfalt an Formaten, Medien und Kanälen
Unterteilung in **bestehende** und
kostenpflichtige Inhalte vorgenommen
werden.

Eine Paywall darf dabei keinen
Medienwechsel im **Verhindern**. Alle
Transaktionen müssen **intuitiv** und
barrierefrei am gestaltet sein. Die
Monetarisierung über das Schalten von
Weberbung oder **Crowdfunding** kann
ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Monetization

17

Erfüllt die Seite alle alle Standards?

Sind wir:
genau – **umhängig** – **verantwortlich** –
transparent vorgegangen?

Haben wir nichts:
erfundenes **wegplassen** – **zuviel** **vornehmlich** um Spaltung zu erzeugen?

Kann die Idee für sich **alleine** stehen und
trotzdem **all relevanten Informationen**
vermitteln?

Wurden die **Ethics-Checklist** angewendet?

18

Ethics

Erfüllt der Beitrag die
journalistischen Standards?

Sind alle **ethischen Standards**
eingehalten worden?
Enthält jeder Beitrag **alle**
relevanten Informationen?

Erfüllen wir in diesen
Bereichen die Standards:
Genuinität
Unabhängigkeit
Verantwortlichkeit
Transparenz

Das Ziel transmedialen Journalismus
ist es das **Verteilen** in die journalistische
Arbeit zurückzugeben.
Versiegle gegen die journalistische
Sorgfaltspflicht oder gegen ethische
Standards mit dem Ziel den
Unterhaltungs faktor oder der die Spaltung
künstlich zu erhöhen stehen in einem
krisen Begegnung zu diesem Bestrebungen.
Deswegen darf **nichts entkommen**,
wegplassen oder **vorehalten** werden!
Jede einzelne Beitrag muss zwingend
darauf **geprüft** werden.

Ethics

